



Die Jungfrau im Tempel

H. G. Schmidt v. Dresden

Andachtsbuch

für das

weibliche Geschlecht

vorzüglich

für den aufgeklärtern Theil desselben.

Erster Theil.

Von

D. J. G. Marezoll.

Neue Auflage.

Leipzig,

von Georg Joachim Böfchen, 1798.

Inhalt des ersten Theils.

Einleitende Betrachtung über die Bestimmung und Ausbildung der weiblichen Anlagen zur Vollkommenheit, — und die Grundzüge des Gemüthes eines so ausgebildeten und vollkommenen weiblichen Charakters.

Erster Abschnitt.

Uebungen im Nachdenken über die Bestimmung des weiblichen Geschlechts im Ganzen.

Erste Uebung: Die Nothwendigkeit und Vortheile dieses Nachdenkens. Seite 23.

Zweite Uebung: Nachdenken über die Bestimmung des weiblichen Geschlechts zur häuslichen und ehelichen Verbindung. S. 27.

Dritte Uebung: Nachdenken über die Bestimmung des weiblichen Geschlechts zur Pflege und zur ersten Bildung der Kinder. S. 31.

Vierte Uebung: Nachdenken über die Bestimmung des weiblichen Geschlechts in Absicht auf Geselligkeit und die Pflichten im Umgange. S. 36.

Fünfte Uebung: Nachdenken über die Größe und Wichtigkeit der weiblichen Bestimmung. S. 40.

Zwey-

Inhalt.

Zweiter Abschnitt.

Ermunterung zu den vornehmsten Tugenden und Warnung vor den herrschendsten Fehlern des weiblichen Geschlechts in Morgen- und Abendandachten.

- I. Die Andacht. Des Morgens. Seite 49.
Die Gleichgültigkeit in der Religion. Des Abends. S. 53.
- II. Die Arbeitsamkeit. Des Morgens. S. 59.
Die Zerstreuungsfucht. Des Abends. S. 64.
- III. Die Arbeitsamkeit. Fortsetzung. Des Morgens. S. 68.
Die falsche Geschäftigkeit. Des Abends. S. 74.
- IV. Geduld und Sanftmuth. Des Morgens. S. 79.
Eigensinn und mürrische Laune. Des Abends. S. 85.
- V. Beharrlichkeit in guten Vorsätzen. Des Morgens. S. 90.
Die Veränderlichkeit und Unbeständigkeit im Guten. Des Abends. S. 95.
- VI. Die Selbstbeherrschung. Des Morgens. S. 100.
Mittel wider die Macht der Sinnlichkeit. Des Abends. S. 105.
- VII. Die wahre, nützliche Empfindsamkeit. Des Morgens. S. 111.
Die falsche, schädliche Empfindeley. Des Abends. S. 116.
- VIII. Einfluß der Mode auf Religions- und Andachtsübungen. Des Morgens. S. 121.
Gründe dagegen. Des Abends. S. 127.
- IX. Einfluß der Mode auf weibliche Tugenden und Laster. Des Morgens. S. 132.
Mittel dagegen. Des Abends. S. 137.
- X. Einfluß der Mode auf häusliche Glückseligkeit. Des Morgens. S. 142.
Gegenmittel. Des Abends. S. 148.

XI. Die

Inhalt.

- XI. Die falsche Scham. Des Morgens. Seite 154.
Gründe dagegen. Des Abends. S. 159.
- XII. Verschwendung und Prachtliebe. Des Morgens.
S. 164.
Mittel dagegen. Des Abends. S. 170.
- XIII. Die Eitelkeit. Des Morgens. S. 176.
Gegenmittel. Des Abends. S. 181.
- XIV. Verführbarkeit des weiblichen Geschlechts. Des
Morgens. S. 186.
Verwahrungsmittel dagegen. Des Abends. S. 192.

Dritter Abschnitt.

Betrachtungen über einige vorzügliche Hindernisse und Beförderungsmittel der weiblichen Tugend.

- Erste Betrachtung: Ueber die Schmeicheley. S. 201.
- Zweite Betrachtung: Fortsetzung derselben Materie. S. 209.
- Dritte Betrachtung: Ueber die Verstellungskunst. S. 217.
- Vierte Betrachtung: Fortsetzung derselben Materie. S. 226.
- Fünfte Betrachtung: Ueber den Unterschied zwischen dem
ungeleiteten Hang zur Vielwissenen und der wahren Gelehrigkeit
des weiblichen Geschlechts. S. 236.
- Sechste Betrachtung: Ueber die dem weiblichen Geschlechte
unenntbehrlichen Kenntnisse. S. 246.
- Siebente Betrachtung: Fortsetzung derselben Materie.
S. 261.
- Achte Betrachtung: Fortsetzung derselben Materie. S. 271.
- Neunte Betrachtung: Ueber die Beschaffenheit des guten
Geschmacks und den Einfluß desselben auf die Tugend. S. 281.
- Zehnte Betrachtung: Ueber den weiblichen Hang zur Schwär-
meren. S. 293.
- Elfte Betrachtung: Ueber die Ursachen, warum das weib-
liche Geschlecht so klein von seiner Bestimmung denkt. S. 304.
- Zwölfte

Inhalt.

Zwölfte Betrachtung: Ueber einige natürliche, der Tugend ganz vorzüglich günstige Anlagen des weiblichen Geschlechts. Seite 315.

Dreizehnte Betrachtung: Ueber den Einfluß der Naturfreuden auf den Charakter des weiblichen Geschlechts. S. 326.

Vierzehnte Betrachtung: Fortsetzung derselben Materie. S. 338.

Fünfzehnte Betrachtung: Fortsetzung derselben Materie. S. 348.

Sechzehnte Betrachtung: In wie weit ist es dem weiblichen Geschlechte erlaubt, sich nach der Mode zu richten? S. 360.

Siebzehnte Betrachtung: Ueber die Verschwendung der Zeit. S. 369.

Achtzehnte Betrachtung: Ueber Geiz und Sparsamkeit. S. 380.

Neunzehnte Betrachtung: Ueber die weibliche Geselligkeit. S. 391.

Zwanzigste Betrachtung: Fortsetzung derselben Materie. S. 404.

Andachtsbuch

für

das weibliche Geschlecht.

Einleitende Betrachtung

über

die Bestimmung und Ausbildung der weiblichen
Anlagen zur Vollkommenheit,

und

die Grundzüge des Gemäldes
eines so ausgebildeten vollkommenen weiblichen
Charakters.

Die Natur hat alles gethan, hat weder Geistesfähigkeiten noch körperliche Reize gespart, um in dem weiblichen Geschlechte alle die mannigfaltigen, vielversprechenden Anlagen zu vereinigen, deren es nach seiner Bestimmung bedarf, und um dasselbe auf die Stufe der Vollkommenheit hinazuführen, die es erreichen kann und soll. Wenn es nichtsdestoweniger selten seine ganze Bestimmung erfüllt, selten sich zu der Höhe emporschwingt, worauf es die Natur stellen will; wenn nur sehr wenige aus demselben das sind und werden, das leisten und wirken, was die meisten von ihnen seyn und werden und leisten und wirken könnten und sollten; so ist die niedrigere Stufe, auf welcher ein so großer Theil

dieses Geschlechts stehen bleibt, nicht Wille oder Wink des Schöpfers, nicht Farge, beschränkte, oder erschöpfte Frengebigkeit der Natur; so haben wir vielmehr die Ursachen dieser auffallenden Erscheinung, die nun frenlich, weil sie zu oft vorkommt, wenig mehr auffällt, in den verkannten, schief gerichteten und falsch gebildeten, in den gemißbrauchten und zerknickten Anlagen des weiblichen Geschlechts zu suchen, die selten oder nie zu ihrer vollen Reife gedeihen, weil sie der sorgfältigern Pflege entbehren müssen, und die dem beobachtenden, hoffnungsvollen Auge höchstens schöne Blüthen zeigen, die aber nur allzuoft, ohne Früchte zu werden, wieder verdorren und abfallen. — Laßt uns diese so wahren als wichtigen Bemerkungen deutlicher und anschaulicher machen.

Schon der Körperbau und die Organisation des weiblichen Geschlechts, die sich von den des männlichen Geschlechts so sehr unterscheiden, sind die größte, unverkennbarste Anlage zur weiblichen Vollkommenheit. — Aus diesem zarteren, feiner gewebten Körperbau bloß soviel folgern zu wollen, daß die Natur dieses Geschlecht zur Schwachheit, zum Zurückbleiben, zur Unterwürfigkeit bestimmt habe, ist wohl zu einseitig und falsch geschlossen, heißt wohl die Nebenabsicht mit dem Hauptzweck verwechseln. Nach den deutlichen, leicht zu erklärenden Winken, die die Natur selbst hierüber giebt, ist die weibliche Organisation Grundanlage zur weiblichen Vollkommenheit; — zur weiblichen: frenlich nicht
zur

zur kunstmäßigeren, zusammengesetztern Vollkommenheit des Mannes, des Philosophen und Erfinders, oder des Helden und Eroberers; dieß kann, dieß soll jene nicht werden.

Aber Feinheit der Empfindungen, zartes, leicht zu erregendes und reizbares Gefühl, das soll und kann weibliche Organisation werden und geben, weil sich diese selbst durch eine größere Feinheit des Ganzen, durch einen leichtern Umriß und eine zartere Zusammensetzung auszeichnet. Dieß wird niemand leugnen. Aber ob auch jene Feinheit der Empfindungen, jenes leicht zu erregende und reizbare Gefühl ein Mittel zur Glückseligkeit, eine wirkliche Anlage zur weiblichen Vollkommenheit sey und seyn könne? — Dieß heißt mit andern Worten, fragen, ob die Natur verschwenderisch haushalte, ob sie wohl blindlings Fähigkeiten verstreue, die, ohne höhere Absichten zu befördern, gleichgültig zertreten werden sollen? Wer will und mag diese Lästerung verantworten?

Nein, um euer Glück zu gründen, um eure Vergnügungen zu vervielfältigen, um euch zu Schöpferinnen der Freude auch für andere zu machen, um euch zur Vollkommenheit zu führen; dazu soll euch eure feinere Empfindung und euer zartes, reizbares Gefühl nutzen, die ihr mit dieser vielversprechenden Anlage beschenkt worden seyd. — Freylich, wenn ihr diese eure Empfindungen zu unnatürlich verfeinern und zu hoch spannen wollet, wenn ihr euer zartes

und schon an sich leicht zu erregendes Gefühl durch unmäßige, allzuhäufige Befriedigung noch reizbarer und allein herrschend werden lasset; freylich, wenn ihr eure Empfindungskraft nur an niedrigen, kleinen, unwürdigen Gegenständen übet, und euer Gefühl solchen Dingen und Eindrücken leihet, vor welchen ihr dasselbe verschließen, wogegen ihr es verhärten solltet; freylich, wenn sich durch dieses alles eurer ganzen Denkungs- und Empfindungsart jener verächtliche Kleingeist bemächtiget, der euch aller großen und erhabenen Empfindungen unfähig macht, euer Gefühl verengt, es für würdige Gegenstände und Eindrücke abstumpft, und euch am Ende nichts großes, nichts edles und wahrhaft schönes mehr suchen und finden und bewundern läßt: dann seyd ihr allerdings bedauernswürdig, weil ihr eure Bestimmung verfehlet, eure schönste Umlage erstickt und vergiftet und euch den Weg zur Vervollkommnung eures Charakters selbst verschlossen habt. — Aber vermeidet nur jene Fehler; arbeitet nur dem alles mit sich fortreisenden Strome der herrschenden Mode entgegen; erkünstelt und heuchelt nur da keine Empfindungen, wo nach der Natur keine Statt finden; suchet nur euer zartes Gefühl zu veredeln, es mit großen, wichtigen Gegenständen zu beschäftigen und demselben erhabene, eurer würdige Eindrücke vorzuhalten; strebet nur, euch einen guten, wahren, richtigen Geschmack in Absicht auf eure Urtheile und die Schätzung des Werths der Dinge, die euch umgeben, zu erwerben, und diesen guten Geschmack fest, bestimmt und entscheidend zu machen; fliehet nur alle Künste-

ley

ten, allen Zwang, alles Sonderbare bey der Aeußerung eurer Gefühle und bleibet der Natur und ihren Vorschriften treu; empfindet nicht stets, nicht überall und nie, ohne dabey zu denken und euch von dem Empfundnen Rechenschaft zu geben; seyd nur darauf bedacht, euerm Verstande eben so gern und willig als euerm Herzen Nahrung zu verschaffen, und hütet euch, für dieses jenem zum Nachtheil allein und ausschließend zu sorgen. Was könnet, was müßet ihr unter solchen Umständen nicht alles seyn! Wie sehr werdet ihr dadurch alle eure Vergnügungen erhöhen, verlängern, vervielfältigen! Welche aufheiternde Unterhaltung, welche Freude und Zufriedenheit denen schaffen, die ihr zu erfreuen und zu beglücken bestimmt seyd! Ja, ein richtiges und dabey feines Gefühl ist die erste und schätzbarste Anlage zur moralischen Vollkommenheit. Dieses hat euch die Natur selbst gegeben; jenes müßt ihr euch selbst und einer vernünftigen Ausbildung verdanken.

Die Neigung und Gabe zu gefallen ist nicht weniger eine Anlage zur Vervollkommnung des Charakters, die die sorgsame Hand der Natur dem weiblichen Geschlechte zugetheilet hat. Oder läßt sich diese Anlage verkennen, bezweifeln, verdammen, da sie so allgemein, so sichtbar, so wohlthätig für das Glück und die Erhaltung der Menschheit ist?

Nein, befriediget diese Neigung und gebrauchet diese Gabe, die ihr von der Natur selbst dazu aufge-

fordert und berechtigt seyd. Sie will, daß ihr ohne diese Befriedigung nur weniger, alltäglicher und vorübergehender Freuden fähig seyn und der größten Reize des Lebens entbehren sollet, um euch dadurch zur Beförderung ihrer Absichten und zur Erfüllung eurer Bestimmung durch die sanftesten Wege hinzuleiten; sie will, daß ihr von dieser Gabe Gebrauch machen und eure Gefährten und Begleiter hienieden durch dieselbe beglücken sollet. -- Lasset euch aber die Vernunft, die Erfahrung, die Religion hierbey leiten. Vermeidet die Abgründe, die sich unvermeidlich vor euch öffnen müssen, wenn ihr Fehltritte thut und auf verbotene Abwege gerathet. Ihr könnet nicht glücklich seyn und euch zu keinem beträchtlichen Grade der weiblichen Vollkommenheit erheben, wenn ihr diese Neigung zu gefallen zu weit ausdehnet und allen auf einerley Art und durch einerley Mittel gefallen, wenn ihr die Gabe dazu durch unnatürliche, niedrige, strafbare Kunstgriffe verstärken und erhöhen wollet. Ihr könnet nicht glücklich seyn und euch zu keinem beträchtlichen Grade der weiblichen Vollkommenheit erheben, wenn ihr euch, um jene Neigung zu befriedigen, der kindischen Eitelkeit, der ausschweifendsten Pracht- und Puzliebe ergebet, oder euch auf noch strafbarere Wege, auf den schlüpfrigen Pfad der thierischen Sinnlichkeit und verheerenden Wollust dabey verlieret; wenn ihr, um diese Gabe zu vervielfältigen, euern Körper durch entehrende Künste und unnatürlichen Zwang verunstaltet, eure Gesundheit

schwa.

schwächet, das Feuer eures Auges, dieses hellen Spiegels und wahren, unverfälschten Abdrucks der Seele, ertödtet. Ihr könnet nicht glücklich seyn und euch zu keinem beträchtlichen Grade der weiblichen Vollkommenheit erheben, wenn ihr, um nur eure Absichten erreicht zu haben, das kostbare Gefühl der Ehrbarkeit, der Schaam, der Ehre, des guten Rufes in euch ersticket und verdränget, um Herzen zu fesseln, Herzen zerreiſset und Unruhe, Qual, Freudenlosigkeit und Verzweiflung in dieselben bringet; wenn ihr, um Beyfall zu erzwingen, die euch so vorzüglich schön kleidende Offenheit der Seele, die edle, unschuldige Einfalt, den natürlichen und daher am stärksten rührenden Anstand, die wahre menschliche Empfindsamkeit verleugnet, euch dieser Tugenden schämet, und sie mit der verachtungswürdigen Verstellungskunst, mit affectirter Ziererey, mit steifen, gezwungenen Sitten und mit jener den Geist verkleinernden, modischen Empfindeleyn vertauschet. — Aber ihr könnet ganz und stets glücklich seyn und euch zum höchsten Grade der weiblichen Vollkommenheit erheben, wenn ihr der lauten, unverhörbaren Stimme der Natur, den Warnungen der Weisheit folget und die Krone eurer Bestimmung nicht auf eine Art zu erzwingen und an euch zu reiſsen suchet, die euch erniedrigen und zu ganz andern Geschöpfen herabwürdigen muß; wenn ihr durch zurückhaltende Gefälligkeit, durch ein von Schaam und Ehrbarkeit begleitetes, unbeleidigendes Entgegenkommen, durch anziehende

hende Sanftmuth und Milde, durch kunstlose, natürliche, einnehmende Sitten, durch aufrichtige Theilnehmung an allem, was das Geschick der Menschheit überhaupt, oder das Wohl der mit euch näher verbundenen Personen betrifft, durch wahre Empfindsamkeit, durch eine zwar nicht stolze, pralende und zurückstoßende, aber doch Ehrerbietung einflößende und Geist verkündigende Miene und durch ein wohlwollendes, sprechendes Auge Liebe und Zuneigung zu euch bewirken; wenn ihr unter dem Schuß und Beyfall der Tugend, der Moralität und eines reinen, schuldlosen Herzens; wenn ihr, ohne je die Ruhe, das Vermögen, den guten Namen und das Glück eines eurer Brüder zu verletzen und zu zertrümmern, eure Neigung befriedigen und die Gabe zu gefallen geltend machen könnet.

Ein stärkerer, leichter zu befriedigender Hang zum Vergnügen ist eine eben so charakteristische Anlage des weiblichen Geschlechts zur Vollendung seiner Bestimmung. — Und er ist nicht nur unschuldig dieser Hang, er ist unentbehrlich und wohlthätig für ein Geschlecht, das zu diesen und keinen unterhaltendern Geschäften, zu diesen und keinen verwickeltern bürgerlichen Verhältnissen, zur Erduldung dieser und keiner geringern Beschwerlichkeiten angewiesen ist.

Ja, suchet und genießet Vergnügen, die ihr denselben so sehr bedürft, die ihr von der Natur selbst
mit

mit einem stärkern Hange dazu begabt worden seyd. Aber nehmet Rücksicht auf alles, was wichtiger, was unentbehrlicher als bloßes Vergnügen ist, oder was euch den Genuß desselben versüßen kann. Ihr entfernt euch von eurer Bestimmung, ihr verfehlet die euch erreichbare Vollkommenheit eures Charakters, wenn ihr nur niedriges, nur ganz sinnliches Vergnügen suchet, und dadurch jeder höhern Art desselben unfähig werdet; wenn ihr stets und ununterbrochen genießet, euren Körper verzärtelt und zur Weichlichkeit gewöhnet, eure Gesundheit erschütteret und so den zukünftigen Genuß der Freude für euch schwächet und erschweret. Ihr entfernt euch von eurer Bestimmung, ihr verfehlet die euch erreichbare Vollkommenheit eures Charakters, wenn ihr nicht eben so oft geistiges als sinnliches Vergnügen suchet und für die Schönheiten und Freuden der Natur keinen Sinn habt; wenn ihr nicht in der Umbauung eures Verstandes und in dem Zuwachse brauchbarer Kenntnisse Stoff zur Befriedigung dieser Neigung findet; wenn ihr für jede Art von Ergöckungen gleich große und starke Anhänglichkeit bezeiget; wenn ihr, um nur zerstreut zu werden, keine Auswahl mehr treffet und jede sich euch anbietende, lustzuwinkende Gelegenheit mit offenen Armen empfanget. Ihr entfernt euch von eurer Bestimmung, ihr verfehlet die euch erreichbare Vollkommenheit eures Charakters, wenn ihr durch ungeleitete Vergnügungssucht eure Freiheit, die edelste, schätzbarste Freiheit über euch selbst verlieret und Sklavinnen Einer Art von Freuden werdet, die ihr nun, ohne euch für unglücklich

zu halten, nicht mehr entbehren könnet; wenn ihr dem Hange zum Vergnügen eure höhern, wichtigern Pflichten aufopfert, die euch obliegenden Geschäfte darüber vernachlässiget und hintansetzet, und selbst Religion, Menschheit und Tugend dabey vergesset. — Aber ihr könnet das höchste Vergnügen genießen und selbst durch diesen Genuß euren Charakter vervollkommen, wenn ihr euch in Rücksicht auf eure menschliche und weibliche Würde immer mehr zu höhern, nicht blos und ganz sinnlichen, Freuden gewöhnet; wenn ihr euern Geist dem Körper vorziehen lernet und jenem aus allzugroßer Sorgfalt für diesen die ihm nöthige Nahrung nicht entziehet; wenn ihr an den lehrreichen, das Herz erhebenden Freuden der Natur und der Schöpfung, an den Meisterstücken der Kunst und des Wises, an gemeinnützigen, erhabenen, menschenfreundlichen Gesinnungen und Thaten Geschmack finden und euch über dieselben freuen lernet. Ihr könnet das höchste Vergnügen genießen und selbst durch diesen Genuß euern Charakter vervollkommen, wenn ihr Arbeit und Ruhe, Anstrengung und Vergnügen gehörig bey euch abwechseln lasset, euch durch den Gedanken, daß ihr Vergnügen verdient habt und Vergnügen bedürft, den Genuß desselben versüßet und durch weise Mäßigung und haushälterische Sparsamkeit eure Empfänglichkeit für die Freuden des Lebens auch auf die Zukunft zu erhalten wisset; wenn ihr die Befriedignng eurer eigenen nöthigen Bedürfnisse und der Bedürfnisse eurer Familie nie dadurch erschweret und weder eure Freyheit noch Ruhe dabey

aufs

aufs Spiel sezet und leichtsinnig Preis gebet; wenn ihr keine Berufs- und Standespflichten darüber versäumet, oder doch schlechter und unvollkommner erfüllet, wenn ihr mit einem Worte Vergnügen genießen und dabey gute, gehorsame Töchter, treue, zärtliche Gattinnen, sorgfältige, gewissenhafte Mütter, arbeitsame, unverdroffene Hausfrauen seyn und bleiben könnet.

So viel vermöget ihr zu werden und auszurichten, so liebens- und ehrwürdig könnet ihr euch selbst und euer ganzes Geschlecht machen, so wünschenswerth, so belehrend und wohlthätig kann euer Besiß und euer Umgang seyn, so viel Glückseligkeit könnet ihr selbst genießen und für andere, für eure Freunde und Verehrer bereiten, wenn ihr die mannigfaltigen Anlagen eures Geschlechts kennet und zu schätzen wisset, wenn ihr der Spur der Natur folget und auf derselben fortgeheth, wenn ihr eure Fähigkeiten sorgfältig entwickelt und ausgebildet und euch alles dessen enthaltet, was dieselben zerstören und ersticken, was ihnen eine falsche, euch und andern schädliche, Richtung geben kann! — Und welche unter euch will nicht das alles seyn? wünscht nicht, das alles zu leisten, freuet sich nicht einer solchen erhabenen Bestimmung?

Alle andere weibliche Anlagen, die diesen angeführten entweder untergeordnet sind, oder sonst mit ihnen zusammenhängen und sich daraus entwickeln und

und herleiten lassen, werden einzeln in diesem Buche an schicklichen Orten abgehandelt. Ich kann sie daher jetzt übergehen, und schließe diese Betrachtung damit, daß ich

Die Grundzüge des Gemäldes

unter Einen, leichter zu übersehenden Gesichtspunkt bringe, welches uns den so ausgebildeten und vollkommenen weiblichen Charakter darstellen soll.

Gütig und freygebig mußte die Natur allerdings gegen eine Person seyn, welche die erste des weiblichen Geschlechts werden und sich zur ganzen Vollkommenheit ihres Charakters erheben sollte. Geist und Herz, Verstand und Empfindung, Gefühl für Tugend und Sinn für jede Art des Wohlstandes mußten schon früh als schöne, viel versprechende Keime bey ihr entdeckt, mußten von weisen Erziehern gepflegt und entwickelt, mußten von ihr selbst durch anhaltendes Nachdenken und durch die sorgfältigste, zweckmäßigste Ausbildung immer mehr verschönert und erhöht werden.

Weit von eitler Praleten und von kindischem Stolze entfernt, macht sie nicht auf eigentliche Gelehrsamkeit Anspruch, und rühmet sich nicht, das zu verstehen, was ganz außer ihrem weiblichen Gesichtskreise

Freise liegt. Aber lehrbegierig in Absicht auf alles, was der Mensch als Mensch, das Weib als Weib wissen muß, um ihre jedesmalige Stelle in der Gesellschaft ausfüllen zu können, besitzt sie einen beträchtlichen Schatz von Kenntnissen und ist in keinem von den Dingen, die zur Erhöhung und Vervielfältigung der Freuden des Lebens, zum Wohl der Menschheit und zur Beliebtmachung der Tugend etwas beitragen können, ganz fremd. Durch das Lesen guter und schön geschriebener, nützlicher und angenehmer Bücher hat sie ihren Verstand angebaut, ihren Scharfsinn geübt, ihre Beurtheilungskraft gestärkt, ihren Witz verfeinert, ihr Gedächtniß bereichert, ihren Geschmack gebildet und sich die gründlichsten Kenntnisse erworben, weil sie nicht stets und nicht alles, nicht aus Mode und Eitelkeit, sondern nur zu gewissen Zeiten, mit Auswahl und Nachdenken liest. Aber nie läßt sie ihren Verstand bloß bewundern, nie ihren Scharfsinn nur schimmern, nie ihren Witz ungehindert spielen, nie ihre Einsichten andere blenden oder verwirren. So reif ihre Urtheile sind, so selten läßt sie dieselben laut werden; und nie hört man sie entscheiden, weil sie sich stets und überall ihrer Verhältnisse und Einschränkungen bewußt bleibt. Sie weiß das ganz Unentbehrliche dem bloß Nöthigen, das Nützliche dem Angenehmen vorzuziehen. Die gründliche Einsicht in das Hauswesen und die Kenntniß alles dessen, was die Führung der weiblichen Geschäfte erleichtern und vergemeinnützig kann, sind in dieser Absicht der erste und vorzüglichste Gegenstand ihres Lernens und Wissens; und

nur

nur wie sie sich hierin wachsen sieht, erlaubt sie sich Bücher oder ähnliche lehrreiche Beschäftigungen zu ihrer Unterhaltung.

So hell und aufgeklärt ihr Verstand ist, so gut und gebildet ist ihr Herz. So viel Anlage und Neigung zur Empfindsamkeit sie besitzt, so weiß sie doch alle modische Ausartungen derselben und alles Spielen und Tändeln mit derselben von sich zu entfernen, und was sie von der Art äuffert, ist edle, dieses Namens würdige, Empfindsamkeit. So wahr und richtig sie empfindet, so überzeugt ist sie doch, daß sie nicht immer empfinden, daß sie eben so oft und noch öfter handeln muß, wenn sie ihre Bestimmung erfüllen und ein nützliches Glied der Gesellschaft seyn will. Zwar ist sie dazu gestimmt, jede Freude, die andern zu Theil wird, mit zu genießen, jedes Unglück, das andere trifft, mit zu empfinden und sich in dieser zärtlichen, innigen Theilnehmung an fremden Schicksalen froh und glücklich zu fühlen: aber wo sie helfen, rathen, trösten, erleichtern, befehlen, Gutes thun und Gutes befördern kann, da verkürzt und spart sie die Empfindung und eilt zu handeln. Mitleid und Wohlthätigkeit, diese ihrem Geschlechte so natürlichen Tugenden, hat sie zur allgemeinen, alles umfassenden Menschenliebe bey sich erweitert und alle sanfte weibliche Triebe durch Thätigkeit veredelt. — Sie erkennet und verehret jedes Verhältniß, in dem sie sich gegen andere befindet, läßt sich willig jede Einschränkung, die für sie und ihr Geschlecht daraus entsteht gefallen, beobachtet jede
Pflicht

Pflicht, die ihr dadurch aufgelegt wird, freudig und ungezwungen. Gegen Vorgesetzte gehorsam, gegen Wohlthäter dankbar, gegen Aeltere ehrfurchtsvoll, gegen Höhere oder Weisere ehrerbietig, gegen alle, die ihr an Alter und Stande gleich sind, bescheiden, gegen Jüngere und Niedere herablassend, gegen Freunde vertraut, gegen Schmeichler verschlossen, gegen Unverschämte streng, gegen Beleidiger sanftmüthig, ohne Falschheit und versteckte List, frey von aufbrausendem Zorn und Beherrscherin ihrer Leidenschaften, ist sie immer und ungetheilt Freundin der Tugend und unterwirft sich göttlichen und bürgerlichen Gesetzen mit gleicher Bereitwilligkeit. — Nie schämt sie sich ihrer Andachtsübungen; nie findet sie ein ernsthaftes Gespräch über die Religion und die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit langweilig und ermüdend; nie entfernt sie sich ohne dringende Noth von dem Orte der öffentlichen Gottesverehrung; nie verschiebt und unterläßt sie ohne rechtfertigende Ursachen ihre häusliche Erbauung. Immer von Unschuld und Tugend begleitet, vorsichtig bey allem, was sie spricht und thut, wagt der giftigste Neid keine Angriffe gegen sie, finden selbst Haß und Feindschaft, wenn es irgend einer Seele möglich ist, sie zu hassen, nichts, ihren Charakter zu entstellen.

Auch im häuslichen und gesellschaftlichen Leben bleibt sie ihren, einmal als gut erkannten, Grundsätzen treu; und auch hier verlassen sie ihre Klugheit und Tugend nicht. Von Sonderbarkeit und Mode-sucht gleich weit entfernt, geht sie auf keiner Seite

zu weit, und zeichnet sich weder durch steife Anhänglichkeit an das Alte, noch durch leidenschaftliche Vorliebe für das Neue aus. Ihr Puh gleicht ihren Sitten, ist ungekünstelt und unbeleidigend, ist natürlich und ihrem Körper entsprechend, ist für die Gesundheit beschützend und nichts destoweniger für ihre äußern Reize vortheilhaft. Sanft und edel ist ihre Miene; liebevoll und beredt ihr Auge; schmucklos und verständlich ihre Sprache; von der Natur geleitet ihr Anstand. Fern von Ziererey und affectirter Verstellung gefällt sie, ohne gefallen zu wollen und ohne daß sie es selbst weiß. Die Zierde und Hoffnung ihrer Aeltern, die Freude ihrer Gespielinnen, der Wunsch und Gegenstand jedes edlen Jünglings, genießt sie überall Achtung, ohne sie laut zu fordern, überall Ehre, ohne dieselbe ängstlich zu suchen, überall Vorzüge, ohne sie erwartet zu haben und ohne dadurch stolz zu werden. — Wem sie als Gattin Hand und Herz giebt, wen sie, nicht weil er reich und geehrt, sondern weil er weise, tugendhaft und verdienstvoll ist, zum Gefährten ihres Lebens wählt, für den lebt, den beglückt sie ganz. Geschickt, Liebe einzulösen und Liebe zu unterhalten, Herzen sanft zu fesseln und Herzen zu befriedigen, weiß sie ihrem Gatten täglich neue Vorzüge an sich zu entfalten, täglich neue Freuden zu schaffen, genossene zurückzurufen, zukünftige zu vergegenwärtigen und die alltäglichsten durch ihre Liebe und Theilnehmung ungemein zu erhöhen. In jeder Rücksicht tugendhaft, ist ihre eheliche Tugend die strengste, ihre Treue die unverbrüchlichste, ihre Sanftmuth die größte,

größte, ihre Geduld die unerschütterteste, ihre Arbeitssamkeit die unermüdetste, ihre Fürsorge die wachsamste, ihre Aufsicht die umfassendste, ihre Herrschaft die gelindeste. — Lange schon ist ihr der Muttername ehrwürdig und heilig gewesen. Jetzt, da sie dieß Glück selbst genießt und selbst Mutter heißt, jetzt ist sie ganz von dieser Empfindung voll und ganz mit der Größe dieser ihrer Bestimmung beschäftigt. Sie kennet ihre neuen Pflichten, hat oft darüber nachgedacht und weiß, wie wichtig, wie mannigfaltig sie sind und wieviel auf die treue Erfüllung derselben ankommen muß. Kinder von ihrer Hand gepflegt, von ihren Augen geleitet, durch ihren frühen und tief eindringenden Unterricht gebildet und durch ihr eigenes Beispiel zur Tugend geführt, machen ihren Stolz und ihre Freude aus. In ihnen dient sie dem Staate: in ihnen belohnt sie der Staat; in ihnen erhält und verbreitet sich ihre Tugend; in ihnen sieht sie sich verjüngt und aufs neue belebt.

Ihre äußern Reize schwinden, ihre körperliche Schönheit verblüht, das Feuer ihres Auges verlöscht; aber ihr Verstand und ihre Einsichten wachsen, ihre Tugend nimmt zu, ihr Charakter vervollkommnet sich immermehr und wird immer fester und geprüfter. Ihre Gestalt blendet, ihre Miene bezaubert nicht mehr; aber beyde nehmen noch für sie und für ihre Talente, für ihren Geist und für ihr Herz ein. Sie fordert und genießt keine sinnliche Liebe, keine jugendlichen Lobsprüche mehr; aber sie verdient und genießt die allgemeine Achtung der Weisen und Verständigen,

gen, die Bewunderung aller, die sie genau kennen. Im höchsten Alter, mit den Freuden des Lebens gesättigt, von der Welt entfernt und in ihren engern, häuslichen Zirkel zurückgezogen, ist sie noch der Stolz ihres Geschlechts und Muster und Beispiel für alle. Ja, ihr Andenken kann nicht mit ihr sterben; es überlebt sie selbst und bleibt noch lange nach ihrem Tode im Segen.

Erster Abschnitt.

Uebungen im Nachdenken.

über die

Bestimmung des weiblichen Geschlechts

im Ganzen.

Erste Uebung.

Die Nothwendigkeit und Vortheile dieses Nachdenkens.

Alle Gemeinnützigkeit und Tugend, deren der Mensch fähig ist, alle Vollkommenheit, die er in einem höhern Maße zu erreichen vermag, alle Zufriedenheit und Glückseligkeit, die er so wohl selbst genießen, als seinem Mitmenschen bereiten kann; dieß alles hat einen gemeinschaftlichen, zusammenhängenden Grund und beruhet auf dem ernstlichen, oft wiederholten Nachdenken über sich und seine Bestimmung, auf der richtigen Kenntniß und Uebersicht seines Lebens- und Wirkungskreises und auf dem Eifer und der Genauigkeit, womit man seiner ganzen Bestimmung gemäß zu handeln und diesen seinen Lebens- und Wirkungskreis auszufüllen, sich bemühet. —

Sollte dieß bey dem weiblichen Geschlechte anders seyn oder anders seyn können? Sollten wir nicht auch eine Bestimmung und eine große, wichtige Bestimmung auf uns haben? Sollten nicht auch unsere Tugend und Ruhe, unsere Vollkommenheit und Glückseligkeit in dieser Bestimmung gegründet, und größer oder geringer, dauerhafter oder vorübergehender seyn, je nachdem wir den Kreis und Umfang unserer Lebenspflichten richtig oder falsch ausmessen und würdigen, je nachdem wir dem Ziele unserer

24 Nothwendigkeit und Vortheile

Bestimmung näher kommen oder uns weiter davon entfernen?

Ja, so ist es und so muß 'es seyn. Denn ohne Tugend läßt sich keine Glückseligkeit; und ohne ein gemeinnütziges Leben, in welchem man seine besondern, persönlichen Pflichten kennet und erfüllt, läßt sich keine Tugend denken. — Wie nöthig ist es also, daß ich oft hierüber nachdenke und mich oft mit so erhabenen Gegenständen beschäftige; daß ich die Bestimmung unsers Geschlechts überhaupt und zugleich meine eigne persönliche Bestimmung aus dem rechten Gesichtspunkte fassen, mich von ihrer Wahrheit überzeugen und mir dieselbe zu jeder Zeit und in jeder Lage meines Lebens vergegenwärtigen lerne!

So viel darf ich wohl gleich anfangs, ohne Gefahr zu irren, voraussetzen, daß die weibliche Bestimmung im Ganzen, der Hauptsache nach keine andere, als die allgemeine Bestimmung der Menschheit ist. Vernunft und Nachsinnen, Ueberlegungs- und Urtheilskraft, Fähigkeit zu lernen und Freiheit zu wählen, die Pflicht weise zu seyn und gut zu handeln, ein unsterblicher, immer vorwärts strebender Geist sind keine Vorrechte Eines Geschlechts oder irgend einer besondern Menschenklasse, sondern ein Vorzug der Menschheit überhaupt. Glückseligkeit ist das große, erhabene Ziel, das jedem vernünftigen, denkenden Wesen vorgesetzt ist, das alle Menschen bey ihren Kräften, Anlagen und Fähigkeiten erreichen können und nach den weisen, gütigen Absichten Gottes erreichen sollen.

Aber

Aber frenlich auf verschiedenen Wegen. Dieß leuchtet mir eben so deutlich in die Augen: dieß bezeuget die unabänderliche Einrichtung des Schöpfers, der in dieser Absicht die verschiedenen Stände und Verhältnisse, und insbesondere die verschiedenen Geschlechter unter den Menschen festgesetzt hat. Vollkommenheit und Glückseligkeit sind also zwar das allgemeine Ziel, nach dem wir alle laufen, dem wir uns alle ohne Unterschied immer mehr nähern sollen, weil wir alle Menschen sind: aber die Wege, die zu diesem Ziele führen, sind nun verschieden, weil untre äußern Umstände und Verhältnisse verschieden sind. Tugend ist und bleibt zwar immer ebendasselbe: immer ein ernstes, ununterbrochenes Bestreben, der Vernunft und dem göttlichen Willen zu folgen und in allen Fällen und zu allen Zeiten recht und gut zu handeln: aber die Gegenstände, woran sich diese Tugend üben, die Gemeinnützigkeit, welche durch sie hervorgebracht werden soll, ändert sich nun ab, weil sich die Lagen und Bestimmungen der Menschen abändern.

Ich kann mich daher nicht damit begnügen, daß ich den Endzweck des Lebens überhaupt kenne; daß ich weiß, ich bin zur Glückseligkeit bestimmt. Ich muß auch die Mittel kennen, wodurch ich diesen Endzweck befördern kann; ich muß von meiner besondern weiblichen Bestimmung unterrichtet seyn, um der Glückseligkeit, deren ich als Mensch fähig bin, durch die treue, gewissenhafte Beobachtung meiner weiblichen Pflichten in meinen weiblichen und besondern Verhältnissen auch wirklich theilhaftig

26 Nothwendigkeit und Vortheile

zu werden. — Und da ich dieses alles weiß und glaube, sollte es nicht die angenehmste Beschäftigung, nicht wahre Freude für mich seyn, diesem allen weiter nachzudenken, meinen Verstand in Absicht auf die wichtigsten Dinge täglich mehr aufzuklären, und mich dadurch zu einem edeln, tugendhaften, gemeinnützigen, recht menschlichen Leben geschickt zu machen!

Ja, Gott, Schöpfer und Vater, dir verdanke ich mein Daseyn, meine Vorzüge, meine Bestimmung. Dir gelobe ich, den Zweck dieses meines Daseyns zu verfolgen, diese meine Vorzüge würdig zu gebrauchen und mich dem Ziele dieser meiner Bestimmung so sehr zu nähern, als ich vermag. Segne mein Nachdenken hierüber. Laß mich nie vergebens Licht und Belehrung suchen. Laß mich volle Gewißheit und lebhaft, beruhigende Ueberzeugung finden. Laß mich nie die Wahrheit verfehlen; und wenn ich sie erkannt habe, auch von dem Geiste derselben befeelt und durchdrungen seyn. Amen.

 Zweyte Uebung.

 Nachdenken über die Bestimmung des weiblichen Geschlechts zum häuslichen Leben und zur ehelichen Verbindung.

Ich bin für das häusliche Leben und zur engsten Verbindung, die je Menschen unter sich eingehen können, bestimmt. Hier soll ich meine meisten und edelsten Freuden suchen und finden; hier soll ich hinwiederum andern Freude geben. In diesem Kreise soll ich wirken und thätig seyn, und Wirksamkeit und Thätigkeit auch bey andern erwecken und unterhalten. Hier soll ich die Menge der größern oder geringern Geschäfte meines Standes mit Einsicht und mit gutem Erfolge treiben, und Ordnung und Genauigkeit und Leichtigkeit in Geschäften auch bey andern befördern. Hier soll ich durch mein Beyspiel, durch Güte und Sanftmuth regieren; soll alle, die unter meiner Aufsicht stehen, warnen, belehren, leiten, aufmuntern. Diesen häuslichen Geschäftskreis soll ich ganz ausfüllen; mit diesem soll ich mich begnügen lernen. Den Pflichten, die mir diese Verbindung auflegt, soll ich keine entferntern vorziehen; ihnen soll ich alle übrige je länger je williger opfern.

Und

28 Bestimmung zum häuslichen Leben.

Und welche Klugheit, welche Geduld und Beharrlichkeit, welcher immer frohe, ausdauernde Muth, welche Gelassenheit und Selbstbeherrschung werden nicht zu diesem allen erfordert! Wie nöthig ist es hier, daß ich alle heftige, ungestüme Begierden mäßige, jede zu feurige, ausschweifende Leidenschaft des Zorns und der Straflust in ihre natürlichen Grenzen zurückbringe, jeden hohen, von der Einbildungskraft erzeugten und verführerischen Wunsch, der mit meiner Bestimmung streitet, herabstimme und mich immer dem Charakter und dem Geiste meines Geschlechts gemäß verhalte! Wie nöthig ist es hier, daß ich von den häuslichen Geschäften selbst wohl unterrichtet, daß ich zur Ordnung, zum Fleiße, zur Sorgfalt und Genauigkeit geneigt sey; daß ich bey dem, was ich selbst thue und was ich durch andere verrichten lasse, immer einen bestimmten Zweck verfolge; daß ich nicht durch ein unvernünftiges, fehlerhaftes Verhalten die erste und giftigste Quelle des häuslichen Elendes, der Sorgen und Unzufriedenheit, des Mangels und der Verwirrung für mich selbst und für andere eröffne! Wie nöthig ist es hier, daß ich die Familie, die durch mich geleitet werden soll, und die Dienstboten, die mir untergeordnet sind, durch ein liebevolles Betragen gewinne, ihnen Liebe und Zutrauen zu mir einflöße, und dadurch den Gang der Geschäfte selbst und den glücklichen Fortschritt derselben erleichtere!

Und welche noch höhere Pflichten leget nicht die eheliche Verbindung unserm Geschlechte auf! Je enger, je unauflöslicher das Band ist, welches uns da mit dem Gefährten unsers Lebens verbindet;

je verschlungener und unzertrennlcher die Verhältnisse sind, in welchen Gatten gegen einander stehen: eine desto größere Bereitwilligkeit und gewissenhaftere Sorgfalt müssen bey der Erfüllung aller ehelichen Pflichten sichtbar seyn. Hier, wo der gute Name des Einen Theils dem andern zur Ehre gereicht, der üble Ruf des Einen auch den andern schändet; hier, wo Freuden und Leiden, heitere und trübe Tage, frohe und traurige Ausichten gemeinschaftlich genossen, empfunden und erduldet werden müssen, wo die Glückseligkeit des Einen die Glückseligkeit des andern ist und befördert: hier müssen mehr als gemeine Freundschaft und Achtung, wahre, tiefgegründete Liebe und gegenseitige Zuneigung, unzuerschütternde Standhaftigkeit und Treue, ausdauernde Tugend herrschen, wenn der Endzweck dieser eingegangenen Verbindung erreicht, und in einem hohen Grade erreicht werden soll. Hier muß vorzüglich unser Geschlecht innige, warme Theilnehmung an allem und herzliche, ungeheuchelte Mitempfindung an den Tag legen. Hier muß die Gattin jede Freude des Gatten mitfühlen und dadurch erhöhen, jedes Leiden desselben mittragen und dadurch vermindern können. Nicht ohne Absicht hat die Natur unser Geschlecht mit sanftern, weniger heftigen, leichter zu stillenden Trieben und mit der Anlage zur größern Fröhlichkeit geschaffen. Dadurch hat sie uns zum Trösten, zum Aufheitern, zur Zerstreung und Verminderung der Sorgen derer bestimmt, die bey ihren schweren, den Geist ermüdenden Geschäften und bey ihrer größern, ausgebreitetern Sorge für das Wohl

des

30 Bestimmung zum häuslichen Leben.

des Ganzen Trost und Freude und herabgestimmte Unterhaltung nöthig haben.

Gott, welche hohe, ehrenvolle Bestimmung hast du mir angewiesen! Wie wichtig, wie werthvoll ist die Stelle, an welcher ich mich in diesem Uebungsstande zu einer höhern, noch wichtigern vorbereiten soll! O wie viel muß nicht darauf ankommen, daß ich die Würde und den Umfang meiner Bestimmung kenne; daß ich insbesondere im häuslichen und ehelichen Leben das auf die beste, gemeinnützigste Weise sey und leiste und genieße und dulde, was ich nach den Aussprüchen der Natur und der Vernunft zu jeder Zeit und in allen Verhältnissen seyn und leisten und genießen und dulden soll! Stärke du mich, mein Gott und Vater, solche Gesinnungen anzunehmen und zu befolgen, und mich von solchen Empfindungen beleben und durchdringen zu lassen, die mich zur Erfüllung aller meiner Pflichten geschickt und fähig machen. Amen.

 Dritte Uebung.

 Nachdenken über die Bestimmung des weiblichen Geschlechts zur Pflege und zur ersten Bildung der Kinder.

Gesetze, die die Natur giebt, sind nicht leicht zu verkennen und mißzudeuten; denn sie spricht zu laut und zu vernehmlich mit dem Menschen, als daß er ihren Ruf verhören und sich mit seiner Unwissenheit entschuldigen könnte.

So einen deutlichen, allgemeinen Ruf hat die Natur auch an unser Geschlecht ergehen lassen; sie hat uns die Pflege der Kinder und die erste Bildung derselben anbefohlen, weil sie uns zu — Müttern bestimmt hat.

Eine schwere, viel umfassende Bestimmung! Die Pflege der Kinder, — eine Pflicht, die mehr enthält und mehr fordert, als man gemeiniglich glaubt und dazu rechnen will. Welchen unzähligen Gefahren und Beschädigungen ist nicht das schwache, zarte, unbehülfsliche Kind ausgesetzt! Welche schlimme, nie wieder gut zu machende Folgen können hier der Leichtsinns und die Nachlässigkeit der Mütter veranlassen! Welche Vorurtheile und Irrthümer herrschen nicht noch immer in diesem Stücke, die auf die Gesundheit und das Glück der Kinder den stärksten, den

den nachtheiligsten und unleugbarsten Einfluß haben! Wie dringend und heilig wird da die Pflicht für unser ganzes Geschlecht, selbst Mütter, selbst Beschützerinnen und Pflegerinnen des Kindes zu seyn, das durch uns sein Daseyn erhielt! Können wohl fremde, sorglosere Personen aller der Vorsicht und Behutsamkeit, alles des Eifers und Beobachtungsgeistes fähig seyn, die schlechterdings hierzu erfordert werden? Hat nicht die Natur blos der Mutter diese Fähigkeiten, und folglich auch die Verbindlichkeit zu dieser Pflicht aufgelegt?

Ja, sie sollte für uns alle die leichteste, die angenehmste seyn, weil sie so süß und belohnend ist und nur durch die unmenschlichsten, unnatürlichsten Mittel und durch die verderblichsten, entehrendsten Künste aus unsrer Brust gerissen werden kann. Sie sollte die theuerste, die unverletzbarste für uns alle seyn, da sie sich, wenn wir dieselbe vernachlässigen, nur zu frühe rächen, und uns mit unnennbaren, peinlichen Gefühlen, durch den täglichen, qualvollen Anblick eines durch unsre Schuld elend gewordenen Menschen, und durch immer währende Vorwürfe strafen muß.

Ungleich wichtiger aber und ausgebreiteter erscheint unsre Bestimmung, wenn wir an die erste Bildung der Kinder denken, die unserm Geschlechte so ganz und ausschließend anvertrauet ist. Nur uns hat die Natur mit dem hohen Grade der Geduld und Gelassenheit und mit den sanften, zärtlichen Empfindungen bewaffnet, die zu diesem mühsamen

samen, Zeit und Anstrengung kostenden, Geschäfte unumgänglich nöthig sind. Hier müssen die weibliche Sanftmuth, die mütterliche Liebe mitwirken und das meiste wirken. Hier darf kein mißlungener Versuch den ersten Lehrer ermüden, keine fruchtlose Bemühung den einmal gefaßten Vorsatz schwächen, keine vereitelte Hoffnung den muthigen Eifer vermindern, keine Zeit und kein Widerstand die ausharrende Geduld entwaffnen. — Aber auch welche alles vergeltende und alles ersehende Belohnung, welche himmlische Freude für das empfindungsvolle weibliche und mütterliche Herz, wenn sie endlich alle Hindernisse glücklich überwunden, alle Schwierigkeiten standhaft besiegt, alle vortheilhafte Umstände weise benutzt, den Keim der Weisheit und Tugend in dem Kinde mit eigner Hand entwickelt und die ersten schönen Früchte von demselben gewonnen hat!

Und dieses Geschäfte, diese Bestimmung sollte nicht meine größte Aufmerksamkeit, nicht mein ganzes Nachdenken verdienen! An dem guten oder schlechten Erfolge, womit wir die erste Bildung der Kinder wahrnehmen, ist doch soviel, ist beynabe alles gelegen. Den Gang, den wir ihren Begierden und Neigungen ißt geben, behalten diese lange Zeit und oft auf immer. Die Leidenschaften, die wir ißt bey ihnen nähren und verstärken, denen wir eine falsche, schädliche, widernatürliche Richtung geben, die bleiben viele Jahre, und vielleicht durchs ganze Leben herrschend, hervorstechend und dem Laster dienstbar. Die Fehler, die wir ißt am zarten Kinde übersehen,

die vergrößern und vervielfältigen sich mit dem Fortgange der Zeit, arden in wirkliche, grobe Laster aus und erzeugen und begünstigen eine Menge anderer. Die Sorgfalt oder der Leichtsin, womit wir bei diesem Geschäfte zu Werke gehen, können den ganzen nachfolgenden Unterricht ungemein erleichtern oder erschweren. Die Tugenden, die wir ikt am Kinde nicht herbenlocken, die wir vielleicht gar in der Anlage ersticken und aus dem Herzen entwurzeln, die werden demselben, auch wenn es völlig erwachsen ist, noch lange fehlen; in denen wird es vielleicht nie so vollkommen werden, als es hätte werden können, wenn wir nicht aus Unwissenheit und Vorurtheil, oder aus leidenschaftlicher, widernatürlicher Mutterliebe das Entstehen und Wachsen dieser Tugenden selbst verspätet und verhindert hätten.

Gott, wie sehr erhebt und veredelt sie mich nicht, diese wichtige, ruhmvolle Bestimmung! Welchen Werth bekomme ich nicht dadurch in meinen und deinen Augen, daß ich nicht nur einem der Weisheit, der Tugend, der Vollkommenheit und Glückseligkeit fähigen und vernünftigen Geschöpfe, einem Geschöpfe, wie ich selbst bin, durch deine gütige Einrichtung das Leben geben, sondern auch bei demselben zum wirklichen Besitz dieser Weisheit und Tugend und zum Genuß dieser Vollkommenheit und Glückseligkeit selbst viel, sehr viel beitragen kann! Aber auch welche Klugheit und Vorsicht, welche ernstvolle Liebe und Standhaftigkeit, welche Selbstbeherrschung

schung und Hintansehung anderer, niedrigerer Vergnügungen fordert sie nicht von mir, diese in ihren Folgen und Wirkungen so reiche und ausgebreitete Bestimmung! — Möchte ich, o Gott, wenn mir deine Vorsehung diese Bestimmung wirklich anweist, dieselbe ganz erfüllen, alle meine Fähigkeiten und Kräfte dazu anwenden, nie dabey ermüden oder mich durch eiteln, nichtigen Vorwand davon zurückziehen suchen, und so die reinste, höchste Freude genießen, deren ich fähig bin; die Freude, der Welt gute, glückliche Menschen gegeben und die ersten, zartesten Keime ihrer Tugend selbst gepflegt und zur vollen Reife vorbereitet zu haben! Wie weise, wie glücklich würde ich selbst dadurch werden! Wie viel an der Güte und Vollkommenheit meines eigenen Charakters dabey gewinnen! — Stärke du mich bey diesen edeln, aufrichtigen Vorsätzen; und sey mir bey der Ausführung derselben mit Hülfe und Kraft und Beystand nahe. Amen.

V i e r t e U e b u n g .

Nachdenken über die Bestimmung des weiblichen Geschlechts in Absicht auf Geselligkeit und die Pflichten im Umgange.

Der nie rastende Trieb zur Geselligkeit, die unwillkürliche Neigung des Menschen, Menschen aufzusuchen und sich im Umgange mit ihnen froher und zufriedner zu fühlen, dieser Trieb und diese Neigung sind zu tief in die menschliche Natur und in die Natur jedes empfindenden Wesens gelegt, sind zu genau und zu wesentlich mit dem Menschen selbst verbunden, als daß sie nicht auch dem weiblichen Geschlechte ursprünglich zugehören, und uns zur Geselligkeit und zum Umgange mit andern bestimmen sollten. So geringe an Zahl und so leicht die Pflichten des gesellschaftlichen Lebens dem Unaufmerksamen zu seyn scheinen, der alles nur obenhin und einseitig betrachtet und beurtheilet; so mannigfaltig, so verwickelt, so schwer sind sie doch, wenn sie genauer untersucht und in Absicht auf ihren Umfang und Einfluß richtig gewürdigt werden. So allgemein und für jedermann gleich verbindlich sie uns auch dem ersten Anscheine nach vorkommen: so natürlich und unleugbar ist es doch, daß unser Geschlecht auch hierbey seine eigene

in Absicht auf Geselligkeit und Umgang. 37

eigene und besondere Bestimmung, seine eigenen und besondern Pflichten auf sich habe und auf sich haben müsse.

So ist die Beförderung alles dessen, was die Entspannung und Erholung der Personen erleichtert, die bey der Menge ihrer höhern Geschäfte und bey der größern Anstrengung, womit ihre Arbeiten verbunden sind, der Entspannung und Erholung bedürfen, besondere Pflicht für uns. In dieser Absicht sind unsere Geschäfte weniger verwickelt, weniger ermüdend und so beschaffen, daß wir einen heiterern, sorgensreyern Geist mit in die Gesellschaft bringen können. In dieser Absicht hat die Natur meinem Geschlechte überhaupt eine größere Leichtigkeit der Empfindungen und eine mehr reizbare Empfänglichkeit für jede Freude des Lebens verliehen. Dadurch hat sie uns in den Stand gesetzt, den ernstern Charakter der Gefährten unsers Lebens zu mildern und sanfter zu stimmen, ihren von großen, viel umfassenden und weitaussehenden Entwürfen erfüllten Geist auf eine kürzere oder längere Zeit abzuspannen, und ihnen die Stunden der Ruhe und die Sammlung neuer Kräfte angenehmer zu machen. Wenn wir dieß mit Leichtigkeit, mit Würde und Anstand bewirken, uns nie dabey vergessen, nie andere weibliche Pflichten aus den Augen darüber verlieren, so erfüllen wir einen großen Theil unsrer gesellschaftlichen Bestimmung, erfüllen die Pflichten der Liebe, der Erkenntlichkeit und Dankbarkeit, da jene auch unsertwegen in Geschäften ermüden, und

38 Die Bestimmung des weibl. Geschlechts

auch für uns und unsern Wohlstand Sorge, oft drückende Sorge auf sich nehmen müssen.

So gehören der Schutz und die Aufrechterhaltung alles dessen, was die feinen und gefälligen Sitten befördern, was zur Schonung und Erhöhung der Schaamhaftigkeit und des guten, unbeleidigenden Anstandes mehr oder weniger beitragen kann, nicht weniger zur besondern weiblichen Bestimmung. Denn auch hierzu hat uns die Natur Anlagen und Winke gegeben, da eine größere Feinheit der Empfindungen, ein tieferes, leichter zu erweckendes Gefühl der Schaamhaftigkeit unser Theil wurden. Können und sollen wir auch die Gesellschaft nicht regieren, nicht den Ton in derselben angeben: so können und sollen wir doch durch unsre Gegenwart und durch die Achtung, die wir genießen, das Gespräch beleben, den Ton mildern, die Sitten verfeinern, manche Ausbrüche der leidenschaftlichen Rauigkeit und trohigen Stärke zurückhalten oder mäßigen, und insbesondere alles, wodurch die strengste Ehrbarkeit und die holde Schaam auch nur entfernter und zufälliger Weise verlieren könnten, zu verhüten und unwirksam zu machen suchen. Mag uns immer das Gefühl, daß wir der schwächere, schußbedürftige Theil der Gesellschaft sind, bey diesem allen gegenwärtig seyn und bleiben: es kann und wird uns diese Bestimmung nicht erschweren, aber wohl im Gegentheile erleichtern; kann und wird alles, was wir in dieser Absicht thun oder nicht thun, unsre Billigung oder unsern Tadel, unsre Bestimmung

in Absicht auf Geselligkeit und Umgang. 39

mung oder unser Schweigen in einem gefälligen, angenehmen Lichte darstellen, und unsern Einfluß auf die Gesellschaft unmerkbarer und eben deswegen unbeleidigend machen.

Ja, o Gott, deine höchste Weisheit und Güte leuchten überall und aus allen deinen Anstalten hervor: nie gleibst oder thust du etwas ohne höhere Absichten; und auch mir hast du keine Anlage und Fähigkeit umsonst, du hast sie mir alle zu höhern Endzwecken und zur Beförderung der Vollkommenheit und Glückseligkeit in der Welt verliehen. Möchte ich nur auch dieselben immer gehörig üben und ausbilden, immer würdig und deinem Willen gemäß anwenden und gebrauchen, und alles das Gute dadurch stiften, das ich stiften kann und soll! Möchte ich insbesondere im geselligen Leben und im Umgange mit Personen, die nicht meines Geschlechts sind, das seyn und leisten und mich so verhalten, was ich seyn und leisten und wie ich mich verhalten muß, wenn der Zweck der Geselligkeit erreicht und der Umgang der Menschen mit einander Erholung, Vergnügen und Zufriedenheit gewähren soll! Lehre du mich, o Gott, diese Pflichten immer vollkommener ausüben. Lehre mich alles, was mich zur Beobachtung derselben so oder anders geschickt machen kann, stets weise und sorgfältig benützen. Amen.

Fünfte Uebung.

Nachdenken über die Größe und Wichtigkeit
der weiblichen Bestimmung.

Ich kann mir also meine Bestimmung nie zu groß und zu wichtig vorstellen; ich habe wohl nie Ursache zu glauben, daß ich irgend mehr Gutes und Nützliches lernen und thun und befördern kann, als von mir gefordert wird. Alle Scheingründe, die das weibliche Geschlecht von einem höhern Grade der Tugend und Vollkommenheit frey zu sprechen scheinen, sind gefährliche Vorurtheile, von welchen ich mich losreißen muß, wenn ich verständig werden und gut handeln will; und alle Bemühungen, wodurch man die herrschenden Fehler unsers Geschlechts nicht selten zu verbergen, zu verkleinern, zu entschuldigen, zu verschönern sucht, sind gemeinschädliche, strafbare Wirkungen des unverzeihlichsten Leichtsinns.

Denn wie viel habe ich nicht für mich selbst, in Rücksicht auf meine eigene Zufriedenheit und Glückseligkeit zu thun und zu lernen! Welche Pflichten gegen die Welt legen mir nicht meine Stelle in derselben,

selben, meine Verhältnisse gegen dieselbe und mein Umgang und meine Verbindung mit derselben auf! In welchen allgemeinen und besondern Tugenden habe ich mich nicht zu üben und zu vervollkommen! Und mit welcher Mühe, mit welcher Selbstverleugnung muß ich nicht oft diese Tugenden und diese Fertigkeit im Guten erringen! Welche gewöhnliche, jeden Menschen bedrohende, und welche besondere, meinem Geschlechte ganz eigene Hindernisse und Anstöße treffe ich nicht auf dem Wege der Pflicht und des Rechtthuns an!

Nein, die Bestimmung des weiblichen Geschlechts ist groß und wichtig, weil die Geschäfte, die Pflichten, der Einfluß desselben groß und wichtig sind. Denn wie mannigfaltig sind nicht diese Geschäfte! Wie ausgebreitet sind nicht diese Pflichten! Wie wirksam ist nicht dieser Einfluß! Es sind keine Geschäfte, die sich auf einige wenige, blos gemeine und mechanische, Arbeiten zurückführen lassen, an deren bessern oder schlechtern Versorgung, glücklichem oder mißlungenem Erfolge wenig oder gar nichts gelegen ist. Nein, es sind Geschäfte, die Nachdenken, Vorsicht, Uebersicht, Klugheit, Beharrlichkeit erfordern, bei denen man nie ganz auslernt, die man je länger je besser zu verrichten suchen muß; Geschäfte, die ihrer Verschiedenheit und der ungleichen, selten zusammenhängenden Gegenstände wegen, geschwinde Fassungskraft, Gegenwart des Geistes, ein gesundes,
rich-

richtiges Gefühl alles dessen, was schicklich, anständig, ausführbar und nützlich ist, verlangen; Geschäfte, deren weise oder unweise Besorgung die Eintracht, die Ruhe, die Zufriedenheit, die Glückseligkeit des häuslichen Lebens erhöhen oder vermindern kann. — Unsere Pflichten sind nicht bloß Pflichten des Wohlstandes, der Gewohnheit, der Mode, die man ist genauer, dann unvollständiger erfüllen, oder über die man sich zu gewissen Zeiten und unter gewissen Umständen hinwegsetzen könnte. Nein, es sind Pflichten, welche uns die Natur, die Vernunft, die Religion auflegen, an deren richtigen Schätzung und gewissenhaften Beobachtung alles gelegen ist, die zu allen Zeiten und unter allen Umständen immer dieselben bleiben und nie von ihrer Wichtigkeit etwas verlieren; Pflichten, die mit der Tugend im strengsten Sinne des Worts zusammenhängen und die Hauptsache derselben ausmachen, die wir nie verfehllich übertreten können, ohne uns selbst zu erniedrigen, die wir nie vernachlässigen können, ohne uns und andern mehr oder weniger Mangel und Elend zuzuziehen, ohne einen beträchtlichen Verlust an unserm Vergnügen, an unsrer Gemüthsruhe, an unsrer Achtung zu leiden. — Der Einfluß unsers Geschlechts ist nicht bloß auf gewaltsam zerrüttende, in die Augen fallende und leicht zu verhütende Folgen eingeschränkt, die außer dem Kreise unsrer Wirksamkeit liegen, die wir durch unsre Kraft nicht verhindern können und nicht ver-

verantworten dürfen. Nein, diese Einfluß ist geräuschloser, stiller, unbemerkbarer, und eben deswegen sind seine Folgen wichtiger, ausgebreiteter, allgemeiner; es sind Folgen, die weit wirken, lange wirken, im Verborgenen wirken, viel wirken, viel Gutes und viel Böses erzeugen und veranlassen, viel Tugend und viel Laster begünstigen und in Umlauf bringen, viel Glück und viel Unglück stiften und verursachen können.

Oder ist etwa die Führung der häuslichen Geschäfte eine so geringe, unbedeutende Sache? Ist sie so leicht zu erlernen und läßt sie sich mit so weniger Mühe und Sorgfalt verwalten? Ist es einerley, wie man dabei zu Werke geht, welcher Mittel man sich dabei bedient und welche Zwecke man dadurch erreicht? Hängen nicht der Wohlstand der Familie, die Ruhe des Gatten, die Fortdauer der gegenseitigen Liebe und Achtung und unser eigener guter Ruf größtentheils davon ab? — Oder ist die eheliche Verbindung an sich selbst ein gleichgültiges, nicht durch große, ausgezeichnete Folgen wichtiges Verhältniß? Ist sie nicht die erste, die Hauptbestimmung unsers Geschlechts? nicht die unauflöslichste, zweckvollste Vereinigung gleich gestimmter Personen, die mit kluger Wahl und Vorsicht, und ohne leidenschaftliche Hitze eingegangen werden muß, und wodurch die Erhöhung und Vervielfältigung aller Freuden, und die leichtere Erduldung und Verminderung aller Leiden

Leiden des Lebens bewirkt werden soll und kann? Müssen hier nicht jeder Schritt, jeder Wunsch, jede Handlung, jede Art sich zu betragen, wichtig seyn und Folgen nach sich ziehen, die im Zusammenhange des Lebens, mit dem Fortgange der Geschäfte und bey der fernern Entwicklung unsrer Schicksale immer wichtiger und entscheidender werden? — Oder ist unsre Bestimmung zur Pflege und zur ersten Bildung des Verstandes und Herzens der Kinder so leicht richtig zu beurtheilen und würdig zu erfüllen? Wirkt jene, die Leibespflge nicht eben so unleugbar auf die Gesundheit, auf die zu erwählende Lebensart und den äussern Wohlstand der Kinder, als diese, die erste Bildung auf den Geist, den Verstand, das Herz, die Tugend, den ganzen Charakter, auf die gesammte zukünftige Vollkommenheit und Glückseligkeit derselben den mächtigsten, unverkennbarsten Einfluß hat? Sind nicht wir es, die den Grund zu der Denkungs- Empfindungs- und Sinnesart und zu den künftigen Handlungen des erwachsenen, ausgebildeten und sich selbst überlassenen Menschen, und dadurch zugleich zu dem höhern oder niedern Grade seiner Gemeinnützigkeit oder Gemeinschädlichkeit legen? Und sollte nicht in diesem letztern Falle mit Recht ein großer Theil aller dieser Folgen uns zu verantworten bleiben? — Oder sind endlich unsre Pflichten im geselligen Leben und im Umgange überhaupt der Aufmerksamkeit unwerth? Ist meinem Geschlechte hierbey nicht so vieles aufgetragen und überlassen? Muß man da
nicht

nicht alles auf die beste, vorsichtigste, nützlichste Weise thun und veranstalten, wo man Achtung genießt, oft, ohne es zu wissen, Verspiel giebt und seines Einflusses und Standes wegen so viel Gutes thun und veranstalten kann?

Gott, Freund und Vater aller deiner Kinder, so wie du dem Menschen überhaupt die unverkennbarsten, ehrwürdigsten Züge deines erhabenen Urbildes eingedrückt und ihn dadurch zur höchsten Würde, deren seine Natur fähig ist, erhoben hast, so hast du auch mein ganzes Geschlecht und auch mich zum Genuß dieser Würde geschickt gemacht. Davon zeuget die Größe und Wichtigkeit meiner Bestimmung; dieß beweisen die Anlagen und Fähigkeiten, durch welche ich so viel zu meiner eigenen, zur häuslichen und zur allgemeinen menschlichen Glückseligkeit beitragen kann. — O daß mein Eifer im Guten, meine Tugendliebe und Wahrheitsliebe, mein Gefühl für Unschuld, für edle Einfalt, für Keuschheit und Unbescholtenheit der Sitten auch immer so stark, so lebhaft und überwiegend seyn möchten, daß ich allen meinen weiblichen Pflichten ein Genüge leisten, und für meine ganze Bestimmung, so wie ich ihren Umfang vor mir sehe, stets auf die beste Art leben und wirken könnte! — — Der du mein Herz und meine aufrichtigen, ungeheuchelten Entschliessungen siehest und

und beurtheilest; Unwissender und Allenthalbengegenwärtiger! hilf mir dieselben durch deine Gnade ausführen, damit ich mich meinem Ziele, durch deine Kraft unterstützt, immer mehr nähern möge. Amen.

Z w e y t e r A b s c h n i t t .

E r m u n t e r u n g e n
z u d e n v o r n e h m s t e n T u g e n d e n u n d
W a r n u n g e n
v o r d e n h e r r s c h e n d s t e n F e h l e r n d e s w e i b l i c h e n
G e s c h l e c h t s
i n M o r g e n - u n d A b e n d a n d a c h t e n .

I.

Die Andacht.

Am Sonntage des Morgens.

Gott, mich des neuen Lebens, zu welchem ich diesen Morgen wieder erwacht bin, recht innig und im Gefühle deiner Gegenwart zu freuen, dir aufrichtig dafür zu danken und die besten, redlichsten Vorsätze zum Guteseyn und Gutesethun auf den heutigen Tag und auf alle künftige Tage unter deinen allsehenden Augen zu fassen, dieß ist meine erste und angelegentlichste Pflicht, so wie es die Pflicht eines jeden, mit Vernunft empfindenden, Geschöpfes ist.

Und wie sehr können mich nicht die Wichtigkeit und die Geschäfte des heutigen Tages zu dieser Pflicht ermuntern und mir die Ausübung derselben erleichtern! Zwar ist jeder Tag meines Lebens dazu geschickt; jeder ist ein neues, unverdientes Geschenk deiner Vaterhuld und Güte; an jedem kann und soll ich dich verherrlichen, dich durch Recht- und Wohlthaten und durch ein tugendhaftes, gemeinnütziges Verhalten ehren und preisen: aber der heutige Tag, der zur öffentlichen und allgemeinen Verehrung deiner Größe und zu deiner gemeinschaftlichen Anbetung bestimmt ist, an dem sich alle Stände und Classen der Menschen, Reiche und Arme, Junge und Greise, Gelehrte und Nichtgelehrte, Glückliche und Minderglückliche ohne Rücksicht auf äußerliche Verhältnisse vor dir versammeln,

D

meln,

meln, wo allgemeiner Dank für deine Wohlthaten, vereinigte Bitten um Glück und Wohlergehen und zusammenstimmende Gebete und Lieder von aller Lippen zu dir aufsteigen; der heutige Tag, der jeden aus dem gewöhnlichen Kreise seiner Geschäfte heraus führt, jedem größere Ruhe und Freiheit gewähret und auch den Niedrigsten im Volke von seinen drückenden Fesseln entlastet: dieser festliche Tag ist doch ganz vorzüglich dazu eingerichtet, auch mich von dem größten Theile meiner weiblichen Arbeiten zu entfernen und mich dir, dem ersten und besten aller Wesen, dir, meinem liebevollsten Vater und Versorger, durch Andacht näher zu bringen.

Ja, die Andacht ist keine ausschließende Beschäftigung, keine Amts- oder Berufspflicht irgend eines besondern Standes. Andacht ist Nahrung für den Verstand und das Herz jedes denkenden und gefühlvollen Menschen. Diese Nahrung kann und soll sie auch ganz vorzüglich meinem Geschlechte gewähren, und uns dadurch den Mangel mancher andern, weitläufigern Belehrung ersetzen, die wir in unsern Verhältnissen nicht erhalten können.

Gott, welche unaussprechliche Seligkeit, welche ganz neue, große und erhabene Empfindungen, welches lebhafteste Gefühl meiner Würde und dessen, was ich bin und seyn soll, gewähret mir nicht die Andacht, die Sammlung und Richtung meines Geistes auf die Religion und ihre wichtigsten, trostvollsten Lehren! — Von Andacht befeelt und durchdrungen, wird mir der Gedanke an dich, der du mir Schöpfer, Vater, Regierer, Versorger, Wohlthäter, Erzieher, Richter,

ter, alles bist, weit lichtvoller, weit unterrichtender, weit beruhigender. Da wird dieser Gedanke reger und eindringender, da wird er Empfindung; Empfindung deiner alles umfassenden Gottesliebe, deines beglückenden Wohlwollens, deiner stets wirksamen Weisheit und Güte. Da beruhige ich mich in diesem mächtigen Gedanken; freue mich, daß ich ihn denken kann und immer deutlicher denken lerne; freue mich, daß ich dich Vater nennen, zu dir mit kindlichem, getrostem Muthe hinaufblicken und alles Gute von dir und deiner väterlichen Fürsorge erwarten darf; freue mich, daß ich unter deiner Aufsicht und Leitung stehe, von dir erhalten, geschützt, versorgt werde, und unter deiner allgütigen Regierung ohne meine eigene Schuld nicht unglücklich seyn und werden kann.

Von Andacht erfüllt, sehe ich mich stärker von der Menge und Größe deiner mir ertheilten Wohlthaten gerührt und durchdrungen, feuriger zu deinem Danke gestimmt. Da fühle ich das ganze Glück, ein Mensch zu seyn, solche Kräfte und Anlagen und Fähigkeiten zu besitzen und durch dieselben so viel werden und ausrichten zu können. Da fühle ich den großen Vorzug, eine Christin zu seyn, Jesum zu kennen und zu verehren, nach seiner Anweisung gesinnet zu seyn und zu leben, seinen Unterricht und sein Beispiel zu kennen und zum Muster zu haben, weit eindringender. Da drängt sich die Erinnerung an alles das tausendfache Gute, welches ich aus deiner Hand empfangen habe, hin vor meine Seele, erfüllet sie ganz

mit ehrerbietiger Verwunderung und stimmt sie zum herzlichsten, ungeheucheltsten Danke. Da gehen die Empfindungen dieser meiner Dankbarkeit in gute Entschließungen, in den Vorsatz, dir gefallen zu wollen und mein ganzes Leben nach deinem weisen und gütigen Willen einzurichten, in thätige Liebe und Gehorsam über.

Von Andacht entflammt, sehe und verehere ich die Tugend in ihrer schönsten, lebenswürdigsten Gestalt, fühle mich näher zu ihr hingezogen, erkenne sie ganz meinen Bedürfnissen und Wünschen angemessen, halte alle ihre Forderungen für recht und gut und billig, wünsche sie mir zur Freundin und Führerin durch mein ganzes Leben, nenne keine meiner Pflichten übertrieben, zwangvoll, unmöglich, sehe in ihrer Beobachtung das einzige, das kräftigste Mittel, froh und zufrieden zu seyn und immer froher und zufriedner zu werden, und stärke und ermuntere mich da zu jeder guten Gesinnung, zu jeder Handlung der Menschenliebe und der Rechtchaffenheit.

Von dem Geiste der Andacht ergriffen und erwärmt, hellet sich meine ganze Bestimmung, hellet sich die entfernteste, dunkelste Zukunft vor mir auf. Da durchdringt und veredelt mich der hohe, allmächtige Gedanke, daß ich unsterblich und zu einem bessern, ewigfortdauernden Leben geschaffen bin. Da finde ich Antriebe, wahrhaft weise zu werden und mich von den wichtigsten Angelegenheiten des Menschen und des Christen gründlich zu unterrichten, in diesem Gedan-

ken;

ken; da giebt er mir den Willen, recht und gut zu handeln, alle meine Pflichten treu und standhaft zu erfüllen, und stärket und erhöhet meine Kräfte, um mich auf eine selige Unsterblichkeit und auf die zukünftigen belohnenden Folgen der Tugend vorzubereiten; da schenkt er mir Trost in jeder Widerwärtigkeit, Beruhigung bey allen Leiden, und stillt den Aufruhr der heftigsten Begierden und Leidenschaften in meinem Herzen.

Ja, wenn ich der Andacht fähig bin, so kenne ich die Religion und lerne sie immer völliger kennen; wenn ich der Andacht fähig bin, so bin ich gut und kann immer besser werden. — O möchte ich den heutigen Tag, der mir so viele Erweckungen und Vorbereitungen zur Andacht giebt, so anwenden, daß ich wirklich zu derselben geschickt würde, ihren ganzen mächtigen Einfluß und alle ihre Segnungen empfinden, und mich durch dieselbe nicht nur auf heute, sondern auf immer gestärkt, gebessert, getröstet und selig fühlte! Erhöre meinen Wunsch, o Gott, um deiner Liebe willen. Amen.

Die Gleichgültigkeit in der Religion.

Am Sonntage des Abends.

Gott, er ist durch deinen väterlichen Schutz geendigt der Tag, der mich zur weisen, zweckmäßigen Anwendung meiner zukünftigen Lebenstage ermuntern und stärken soll; der festliche Tag, der jedem

54 Die Gleichgültigkeit in der Religion.

deiner aufrichtigen Verehrer so viel Freude und Seligkeit verspricht. Aber hat er auch mir dieselben gewähret und so reichlich gewähret, als er sie nachdenkenden und christlichgesinnten Menschen zu geben vermag? — Wozu könnte ich diese stille, feyerliche Abendstunde besser anwenden, als daß ich mir diese wichtige Frage aufrichtig und unparthenisch zu beantworten suche? Ich thue es unter deinen, alles prüfenden und alles erforschenden, Augen; möchte dieser Gedanke alle Heuchelen und Verstellung, allen Selbstbetrug von mir entfernen!

Ja, wenn ich heute die Stärke der Religion entweder gar nicht, oder nicht so völlig an meinem Herzen erfahren habe, als ich dieselbe erfahren konnte; wenn ich kalt und ungerührt bey ihren Lehren, Warnungen, Tröstungen, Hoffnungen und Ausichten und ohne alle Andacht geblieben bin: so habe ich dieß selbst verschuldet; so habe ich mich von der Gleichgültigkeit in der Religion beherrschen lassen. — O es beschleicht nur gar zu viele Menschen und Christen dieses, alle Tugend und Glückseligkeit zerstörende, Laster; erhält, weil es so häufig ist, nur gar zu gelinde und beschönigende Namen: und mein Geschlecht hat vorzüglich bey seinem starken Hange nach Vergnügungen eine Menge verführerischer Gelegenheiten und lockender Veranlassungen dazu zu bekämpfen. Wie traurig für mich, wenn ich mich von dem Strome fortreißen und heute oder lange schon zur Gleichgültigkeit gegen die Religion hätte verleiten lassen!

Habe ich den Ort deiner gemeinschaftlichen Verehrung so gern und willig besucht, als es die Wichtigkeit

tigkeit und Würde desselben erfordern? und aus welchen Absichten und mit welchem Herzen habe ich ihn besucht? Waren es Liebe zu dir, Dankbegierde und Zugendeifer, die mich zu deinem Tempel hinzogen? Suchte ich Belehrung, Aufmunterung zum Guten, Trost und Beruhigung für mein Herz in demselben? Oder haben mich etwa Gewohnheiten, Zwang, Mode, Eitelkeit, Prachtliebe, Begierde zu glänzen u. s. w. an der Versammlung deiner Verehrer Antheil nehmen lassen? Mit welchen Empfindungen betete, mit welchem Herzen vernahm ich dein Wort, das Wort der Wahrheit? Waren es recht christliche, kindliche, oder laue, abergläubische Empfindungen? Gesah es mit einem lehrbegierigen, vorbereiteten, oder mit einem kalten, gefühllosen Herzen? Und welche Wirkungen davon habe ich bey mir verspürt? Habe ich mehr Lust zur Religion, mehr Liebe zur Tugend, mehr Eifer zur Beobachtung meiner Pflichten darin gefunden? oder ist alle Kraft deines Wortes an mir verloren gegangen und unwirksam geblieben?

Wie sorgfältig oder wie nachlässig habe ich ferner meine häuslichen Andachtsübungen verrichtet? Fand ich Geschmack und Freude an denselben; oder waren sie mit Verdruß und Ekel bey mir vergesellschaftet? Kann ich mir Rechenschaft von den Vortheilen geben, die ich dadurch gewonnen habe; oder sind sie fruchtlos für mich gewesen? Oder habe ich sie vielleicht gar verabsäumt und hintangesetzt?

56 Die Gleichgültigkeit in der Religion.

Wie bin ich überhaupt gegen die Religion gesinnt? Denke ich oft und bey jeder schicklichen Gelegenheit darüber nach? Suche ich es in der Erkenntniß derselben immer weiter zu bringen und mich immer mehr darin zu befestigen? Oder begnüge ich mich mit jeder noch so seichten, unzureichenden Einsicht und mit dem niedrigsten, eingeschränktsten Grade derselben? Kenne und verstehe ich die wichtigsten Hauptlehren der Religion? Denke ich mir das dabey, was ich nothwendig, wenn ich Nutzen davon haben will, dabey denken muß; und bin ich von der Wichtigkeit dieser Lehren sowohl als von ihrer Gewißheit überzeugt? Oder mache ich mir ganz falsche, irrige Begriffe von dem, was Religion ist und heißt; habe weder Licht, noch Bestimmtheit und Deutlichkeit in meinen Vorstellungen, bekümmere mich wenig darum, was ich glaube und wie ich es glaube und welchen Einfluß mein Glaube auf meine Denkungs- und Sinnesart hat und haben muß? Oder verwechsle ich etwa Wissen und Thun, erkennen und ausüben mit einander? Ist es mir genug, von der Wahrheit der Religion überzeugt zu seyn und ihre Lehren und Vorschriften zu kennen; oder halte ich es für nothwendig, den Einfluß derselben auch an meinem Herzen zu erfahren, diese Vorschriften wirklich zu befolgen und sie zur Richtschnur meines Lebens und aller meiner Gesinnungen und Handlungen zu machen? Ist mit einem Worte die Religion meine Hauptsache oder meine Nebenbeschäftigung? Liebe und verehere ich sie mehr als alles; benutze und gebrauche ich dieselbe stets und überall; ziehe

ziehe ich sie allen andern Vergnügungen vor; verbinde ich sie mit meinem ganzen Leben; oder achte und schätze ich dieselbe nur aus Vorurtheil, weil ich es andre thun sehe, mache nie oder selten Gebrauch von ihrem Inhalte, setze sie allen niedrigern Freuden nach und trenne sie von meinen Berufsgeschäften als etwas, das keine Verbindung mit denselben hat?

In diesem Falle müßte ich mich leider der Gleichgültigkeit gegen die Religion und des höchsten Grades derselben anklagen! In diesem Falle wäre ich ja aller höhern Tugend, aller wahren Ruhe und Zufriedenheit, aller menschlichen und christlichen Vollkommenheit und Glückseligkeit unfähig! — Gott, wie schrecklich wäre dieser Zustand! wie erniedrigend für einen vernünftigen, denkenden Menschen! wie strafbar müßte er mich nicht in deinen Augen machen!

Nein, dieß wäre der schwärzeste, unverzeihlichste Undank gegen deine Wohlthaten, der schändlichste Mißbrauch und Nichtgebrauch deines größten Geschenks, deren ich mich nie schuldig machen will, nie schuldig machen kann, ohne meine ganze Bestimmung zu verfehlen und mich auf die gefährlichsten Wege und Irrwege zu verlieren. Die Religion, die mir alles giebt, die mich so weise, so gut, so zufrieden zu machen verspricht, die mich ist und künftig beseligen kann und wird, die sollte ich durch eine strafbare Gleichgültigkeit gegen ihre Lehren unwirksam für mich machen; deren mächtigem Einflusse sollte ich nicht mein ganzes Herz öffnen! dieser sollte ich nicht alle meine Kräfte und Vorzüge widmen! — Welcher Mensch, sey er auch wer er wolle, kann je
der.

58 Die Gleichgültigkeit in der Religion.

derselben zu seiner Glückseligkeit entbehren? Und welche feste Anhänglichkeit an die Religion sollte nicht mein Geschlecht beweisen, das in vielen Stücken so schwach und schutzbedürftig und so mannigfaltigen Gefahren und harten Prüfungen ausgesetzt ist! Wie fest sollte es sich nicht an diese himmlische Freundin und treue Trösterin halten und sich durch vertrauten Umgang mit derselben zu stärken und zu waffnen suchen!

Gütigster Gott und Vater, möchte ich mich nie dieses Lasters schuldig machen, das eine Quelle aller andern Laster ist! Habe ich mich vielleicht heute, habe ich mich lange gleichgültig gegen die Religion bewiesen: so soll mich ein so niedriges und schändliches Verhalten nie wieder entehren; so will ich mich der Religion ganz ergeben, ihr mich stets und mit allem, was ich bin und habe, weihen, ihre Stimme zu jeder Zeit willig hören und treu befolgen, und so meine Hauptsache, meine wichtigste Angelegenheit aus derselben machen. In diesem Vorsatz stärke, bey diesen Gesinnungen erhalte mich; und das wirst du thun, weil du die Liebe bist. Amen.

II.

Die Arbeitsamkeit.

Des Morgens.

Du hast uns alle zu einem gemeinnützigen Leben, o Gott, zur Arbeit und Glückseligkeit hast du uns geschaffen. In dieser Absicht hast du einem jedem Menschen sein bestimmtes Maß von Kräften gegeben; in dieser Absicht hast du einem jeden eine besondere, eigenthümliche Stelle angewiesen, die nur er selbst und kein anderer ganz ausfüllen und würdig behaupten, und ihm Pflichten aufgelegt, die er nur selbst und kein anderer für ihn erfüllen kann. In dieser Absicht hast du auch dem weiblichen Geschlechte seinen besondern Beruf und seine eigene Bestimmung aufgetragen und willst, daß eine jede von uns diesen Beruf treu und standhaft ausrichten und dieser Bestimmung stets und in allem gemäß leben soll. — Möchte doch auch mir diese Wahrheit mit allen ihren wichtigen und ausgebreiteten Folgen immer gegenwärtig; möchte sie überzeugend und wirksam bey mir seyn und mich zur unverdrossensten Arbeitsamkeit und zur gewissenhaftesten Betreibung aller meiner Standesgeschäfte ermuntern! Jetzt, da mein Geist aufs neue gestärkt und munter ist, will ich weiter darüber nachdenken: und du, o Gott, segne und befördere dieses Nachdenken.

Die

Die Arbeitsamkeit ist ja wohl eine der großen Absichten, zu welchen du mich ins Daseyn gerufen und mir mein vernünftiges Leben gegeben hast. Nur Thätigkeit ist Leben; und nur der lebet als Mensch, als ein mit Nachdenken begabtes Geschöpf, welcher immer auf eine pflichtmäßige Weise thätig ist. Unthätigkeit ist etwas widernatürliches und mit dem unangenehmsten Zwange verbanden, weil ungebrauchte und gewaltsam zurück gehaltene Kräfte zur Last fallen müssen. Und da du diese Kräfte so verschieden unter die Menschen vertheilt; da du insbesondere mich und mein Geschlecht überhaupt mit gewissen, uns angemessenen, eigenthümlichen Fähigkeiten und Anlagen versehen und uns hingegen andere wo nicht ganz versagt, doch in einem weit geringern Maße verliehen hast: wie deutlich leuchtet es mir da nicht aus dieser Einrichtung in die Augen, daß keine Classe der Menschen die Geschäfte der andern besorgen, daß ein jedes von uns den ihm angewiesenen Platz nur durch eigene Geschäftigkeit behaupten kann, und daß auch ich meine häuslichen und weiblichen Berufspflichten durch Selbstthätigkeit und eigene Anstrengung erfüllen muß, wenn ich mich nicht wider die allgemeine, festgesetzte Ordnung empören und dieselbe stören will.

Die Arbeitsamkeit ist eine Pflicht und Folge der Dankbarkeit, die ich der Gesellschaft, in welcher ich lebe, schuldig bin. Alles arbeite für mich. Jeder Geschäftige ist auch zu meiner Erhaltung, zu meinem Nutzen, zu meiner Bequemlichkeit, zu meiner Sicherheit, zu mei-

nem Vergnügen geschäftig. Der Höchste im Staat und der Niedrigste, der Gelehrte und der Nichtgelehrte, der Reiche und der Arme, alle erweisen mir so oder anders, mittelbar oder unmittelbar, nähere oder entferntere Dienste; und Welch ein niedriges, thierähnliches, trauriges, freudenloses Leben würde ich nicht ohne diese mannigfaltigen, in einander verschlungenen Dienstleistungen führen müssen, da mich besonders die Bestimmung meines Geschlechts zur Selbstvertheidigung und eigenen Beschützung unfähig macht! Welch eine heilige, dringende Pflicht der Dankbarkeit ist es nicht also für mich, daß ich der Gesellschaft ihre Verdienste um mich einigermaßen zu vergelten suche; daß ich zu dem Ende die mir aufgetragenen Geschäfte mit aller nur möglichen Sorgfalt und Treue verrichte und in meinem kleinern Kreise so wohlthätig werde, als ich nur je werden kann; daß ich auf diese Weise das Beste des Ganzen befördern und die Summe der Glückseligkeit unter meinen Brüdern und Schwestern vergrößern helfe! — Ja, wenn ich dieß nicht thue; wenn ich die mir obliegende Arbeit für zu klein, für beschämend und erniedrigend ansehe; wenn ich das, was nur ich selbst auf die beste, gemeinnützigste Art verrichten kann, bloß durch andre verrichten lasse, die es schlechter als ich thun und thun müssen; so mache ich mich des strafbarsten Leichtsinnes, des Hasses und der Verachtung meiner Mitmenschen schuldig. Denn ich gebe durch mein Verhalten zu verstehen, daß ich ihre Verdienste um mich nicht anerkenne und schätze, keine Dankbarkeit für sie empfinde, nichts wieder für sie thun,
und

und ihren Wohlstand auf keine Art befördern will. Und wie sehr streiten nicht solche Gesinnungen mit dem, was mir die Vernunft von der Verbindung der Menschen mit und unter einander sagt! wie sehr streiten sie nicht mit dem Christenthume, das uns alle zu Einer großen Familie vereinigen, zur uneingeschränktsten Menschenliebe und aufrichtigsten Hochachtung gegen einander ermuntern, und zur gegenseitigen Beglückung, zum Wohltun, zur Fürsorge für andere anführen will!

Ich bin also von mehr als einer Seite zur Arbeitsamkeit verpflichtet. Meine Verbindlichkeiten zu dieser Tugend sind so natürlich, so mannigfaltig und einleuchtend, als es meine menschlichen und weiblichen Verhältnisse gegen die Gesellschaft sind. Durch die Verletzung dieser Pflicht würde ich mich an die versündigen, o Gott, der du mir so große Kräfte und Fähigkeiten, um thätig und gemeinnützig dadurch zu seyn, verliehen hast; ich würde die Gesellschaft durch Verachtung und Undank beleidigen, wenn ich derselben für die tausendfachen Vortheile, die ich durch sie erhalte, nichts wieder geben wollte. — O möchte ich doch in dieser Absicht die Gründe für ein recht thätiges und auf die edelste Weise thätiges Leben stets erwägen und mir dieselben bei jeder Gelegenheit vergegenwärtigen! Möchte ich das Schöne, das Anständige, das Nützliche eines solchen Lebens recht anschauend erkennen! Möchte ich insbesondere alle die Hindernisse bekämpfen und besiegen lernen, die dem weiblichen Geschlechte hierbei in so großer Menge im Wege stehen! Möchte ich mich weder
durch

durch Leichtsinm und Mangel des Nachdenkens, noch durch Weichlichkeit und Vergnügungsfucht von dieser edeln Geschäftigkeit entfernen lassen, und die Vorurtheile ablegen, die uns oft mehr als alles die Arbeitsliebe zu erschweren pflegen, weil sie uns bey der Vernachlässigung unster Standespflichten zu entschuldigen scheinen.

Mein, gütigster Gott und Vater, ich bin zur Thätigkeit und zum Fleiße von dir bestimmt; und zu neuer Thätigkeit und fortzusehendem Fleiße bin ich auch diesen Morgen durch deine Güte erwacht. Ich sehe für den heutigen Tag eine Menge häuslicher und Familiengeschäfte auf mich warten, die nur durch mich am besten verrichtet werden können; ich sehe Pflichten vor mir, die niemand für mich auf sich nehmen kann, und die ich mich anheischig gemacht habe, selbst zu erfüllen. — Ist, da ich mich mit dir unterhalte, will ich mich, vom Gefühle deiner Gegenwart durchdrungen, zu dieser Tugend und Gemeinnützigkeit zu stärken suchen; will mich auf heute und auf meine ganze Lebenszeit zur willigen und freudigen Beobachtung meiner weiblichen Berufsarbeiten aufs neue verpflichten. Und dieser Verpflichtung gewissenhaft nachzukommen, und nicht als Heuchlerin vor dir, o Gott, erfunden zu werden, dieß müsse heute, dieß müsse, so lange ich lebe, mein eifrigster Wunsch, meine sorgfältigste Bemühung, meine größte Ehre und Freude seyn! Amen.

Die Zerstreuungssucht.

Des Abends.

Der Tag, o Gott, den ich mit den besten Entschlüssen anfing, ist vorüber; ich war diesen Morgen zur Arbeitsamkeit und zur genauesten Erfüllung aller meiner weiblichen Pflichten entschlossen; du schenkest mir auch Gesundheit und Kräfte dazu: Wie habe ich nun diese benützt? Wozu habe ich sie angewandt? Was habe ich durch dieselben Gutes und Nützliches gethan und befördert? Kann mein Gewissen; kannst du, der du das Verborgene siehest, mein heutiges Verhalten in Absicht auf meine Berufstreue billigen? — O möchte die Eigenliebe meinem Herzen nicht schmeicheln! Möchte ich mich genau und streng hierüber prüfen! Möchte ich einsehen lernen, daß die Hindernisse, die mir hierbey im Wege stehen, mein eigen Werk sind und von mir selbst herbeigeführt werden; daß sie daher zu meiner Entschuldigung nichts beitragen und die Strafbarkeit eines unthätigen Lebens nicht vermindern können.

Hierher gehört vor allen andern die Zerstreuungssucht, ein beliebtes und fast unerkanntes Laster, das seine Herrschaft immer weiter ausbreitet, alle Arbeitsliebe verdrängt und sich vorzüglich so vieler Personen meines Geschlechts zu bemächtigen weiß, da unsre weiblichen Geschäfte nicht öffentlich, sondern im eingezogenern, häuslichen Zirkel betrieben und in dieser Rücksicht auch öfter ungeahndet vernachlässiget werden können,

können, weil es mehr unbemerkt und ohne Zeugen geschehen kann.

Wo diese Zerstreuungssucht herrscht, da herrschen und gelten auch zugleich mannigfaltige, tief gewurzelte Vorurtheile; da beurtheilet man alles und besonders die häuslichen Pflichten falsch und einseitig; da folgt man in allem einem zu unnatürlich verfeinerten und eben deswegen falschen und verderbten Geschmacke; da führet man Grundsätze im Munde, die desto weniger sagen und bedeuten, je mehr sie blenden und zu sagen scheinen; da spricht man immer und blos von Geselligkeit, und kennet weder sie selbst noch ihre Pflichten; da beruft man sich tausendmal auf die Zulässigkeit und Unschädlichkeit des Vergnügens, und verwechselt doch stets Erholung und Zerstreuung, Ruhe und Nichtsthun mit einander; da will man unaufhörlich genießen und genießt nichts, genießt wenigstens ohne alle Empfindung und ohne Bewußtseyn, weil man zu oft und zu lange genießt; da durchläuft man immer nur einen, uns schon bekannten und nahe gelegenen, Kreis von Vergnügungen, die weder Abwechslung gewähren noch die Kräfte neu beleben können; da findet keine Auswahl der Vergnügungen, sondern nur Häufung derselben Statt; da hält man den Tausel wilder, tobender Lustbarkeiten für Genuß der Freude, und lautes Gelächter für Zufriedenheit; da findet man tausend Entschuldigungen, seine Arbeiten aufzuschieben, um sie ganz von sich abzuwälzen; da giebt es unzählige Mittel, seine Geschäfte durch

E

andere,

andere, das heißt, schlecht und unvollkommen vorrichten zu lassen.

Wie groß und strafbar muß aber nicht ein Laster seyn, das von so vielen andern begleitet ist und wieder zu so vielen andern verleitet! Wenn auch der zerstreungesüchtige Mensch nicht alle Pflichten von sich entfernen und nicht alle Geschäfte einem andern aufbürden kann, so beobachtet er doch gewiß jene nur aus Zwang, nur äußerlich, und verrichtet diese nur halb und mit Verdruß. Denn er ist keiner Anstrengung, keines Ausharrens dabei fähig; ermüdet bald, weil er ihrer nicht gewohnt ist; nennt sie langweilig und ekelhaft, weil er ihren Werth nicht kennet und keinen Geschmack daran findet; wünscht nur ihr Ende, um dem schon im voraus berechneten Vergnügen entgegen eilen zu können; denkt nur auf dieses, wenn er auf seine vor sich habenden Arbeiten denken sollte; und ist oft bloß mit dem Körper dabei gegenwärtig, während daß die Seele an den Vertern herumschweift, wo neue Lustbarkeiten winken.

Was ermuntert und stärket den Menschen mehr zur Arbeit als das Gebet? Was giebt ihm mehr Muth und Entschlossenheit, alle seine Pflichten zu beobachten und keine, ihm im Wege stehenden, Schwierigkeiten zu scheuen, als vernünftige Andachtsübungen und Unterredungen mit dir, seinem Vater? Aber wie kann der zerstreungesüchtige Mensch des warmen, herzlichen Gebets; wie kann er dieser Andachtsübung fähig seyn, da es ihm so schwer fällt, seine Gedanken zu sammeln und sie auf einen ernsthaften Gegenstand zu richten? Wie kann und mag er sich mit

mit dir unterreden; wie sich zu deiner Gemeinschaft emporschwingen, da er mit seiner ganzen Seele im Staube kriecht, nur niedrige, sinnliche Wünsche nährt und verfolgt und sich in keinem Stücke zu der ihm erreichbaren Würde erhebt? Und wie fremd muß ihm nicht je länger je mehr der Gedanke an dich werden, da er so selten Zeit und Lust und Kraft, ihn zu denken, hat! und wenn er denselben zu denken wagt, wie viel unangenehmes, bestrafendes und zurückstoßendes muß dieser an sich so trostvolle und erfreuende Gedanke für ihn haben, da er ihn nothwendig an seine Ausschweifungen, an sein unthätiges Leben, an die Folgen desselben und an deinen Willen erinnern muß, dem er so offenbar entgegen handelt!

Ja, wo die Zerstreuungssucht herrschend ist, da werden nicht blos die geringern, häuslichen Geschäfte, sondern auch die wichtigsten, heiligsten Pflichten hintangesetzt; da reißen nicht nur Unordnung, Regellosigkeit und Zerrüttung des Hauswesens ein, sondern da werden auch die wohlthätigsten Familientugenden unter die Füße getreten. Da ist die, ihren Zerstreuungen nachteilende, Tochter nicht mehr Tochter, nicht mehr Stütze der Mutter, nicht mehr Pflegerin des schwachen, hülfbedürftigen Vaters. Da ist die nur auffer ihrer Familie sich vergnügende, Hausfrau nicht mehr Hausfrau, nicht mehr Aufseherin über die ihr anvertrauten Personen, nicht mehr Rathgeberin, die über die beste Verwaltung der häuslichen Geschäfte Auskunft geben kann. Da ist

die, nur für große, glänzende Zirkel eingenommene, Gattin nicht mehr Gattin, nicht mehr Gesellschafterin dessen, dem sie Hand und Herz gab, nicht mehr Theilnehmerin an den Schicksalen des so enge mit ihr verbundenen Freundes. Da ist die, nur für die große Welt lebende, Mutter nicht mehr Mutter, nicht mehr Versorgerin des Kindes, dem sie das Daseyn gab, nicht mehr Beschützerin und Lehrerin des Schuß und Unterricht bedürftenden Kindes, das sie unter ihrem Herzen trug. Da ist keines das, was es seyn könnte, und jedes etwas anders, als es seyn soll.

Wöchte ich mich nie von dieser Zerstreungsfucht hinreißen, nie mein Herz durch dieselbe zerrütten lassen! Vergieb mir, Allgütiger, wenn ich vielleicht auch heute meinen Beruf nicht mit der Lust und Treue und Sorgfalt abgewartet habe, womit ich dabei hätte zu Werke gehen sollen. Hilf mir dieses Laster immer ernstlicher bekämpfen und immer völliger besiegen. Erhöre mein Gebet um deiner Liebe willen. Amen.

III.

Fortsetzung.

Die Arbeitsamkeit.

Des Morgens.

Wenn du deinen Kindern Pflichten vorschreibst, mein Gott und Vater, so ist es nicht deine Absicht ihnen Bürden dadurch aufzulegen. Wenn du willst, daß wir deine Gebote beobachten sollen, so willst du es nicht aus eigensinniger Willkühr, nicht, um uns deine Obermacht fühlen zu lassen, sondern du willst es als Vater und Erzieher, der aus Liebe unser Bestes sucht. Wenn du uns unser ganzes Leben hindurch zur Arbeitsamkeit bestimmt und uns allen so mannigfaltige, abwechselnde, wichtige Geschäfte aufgetragen hast, die bis an das Ende unserer Tage Pflicht für uns bleiben, so ist es nicht deine Absicht, uns blos zu beschäftigen, uns durch Arbeit und Anstrengung zu ermüden, oder uns die Beschwerlichkeiten des Lebens dadurch fühlen zu lassen, sondern um uns auf diesem Wege weise, tugendhaft, vollkommen, zufrieden, glücklich zu machen. — Dieß kann jeder bei seinen, noch so geringen, Fähigkeiten einsehen; davon kann auch ich mich ohne tiefsinniges Nachdenken auf das gewisseste überzeugen. Denn die Erfahrung, die nie trügt, spricht laut dafür.

Arbeitsamkeit und Thätigkeit sind die stärkste und für mich und mein Geschlecht oft die

einzigste Schutzwehr wider das Laster. Wenn ich da meine Aufmerksamkeit immer mit etwas nützlichem beschäftigen, oft dabey nachdenken und Ueberlegungen anstellen und einen gewissen angenommenen Plan befolgen muß; wenn mich da Eine Arbeit auf die andere führet, Ein beendigttes Geschäft zu einem neuen ruft, und ich doch nicht gedankenlos dabey verfahren will; gesetzt auch, daß meine Berufspflichten mehr Anstrengung des Körpers als des Geistes erfordern und jenen mehr als diesen ermüden: so bin ich doch unterdessen vor den Ausbrüchen heftiger Leidenschaften sicher, aller ausschweifenden Wünsche unfähig und den verführerischen Reizen und Lockungen der Sinnlichkeit am wenigsten ausgesetzt; so erlaubt es doch der ermüdete Körper so wenig als der angestrenzte Geist, daß die sich selbst überlassene Einbildungskraft dem Laster jene glänzenden und täuschenden Farben giebt, wodurch es gemeinlich blendet und bey dem Menschen Eingang findet.

Wenn ich hingegen träge und unthätig bin und keine bestimmten Geschäfte kenne, welche Gefahr laufe ich da nicht, mich täglich von dem Pfade der Tugend und Rechtschaffenheit zu verirren und auf die gefährlichsten Abwege zu gerathen! Da stehet die Einbildungskraft jedem Eindrucke, jedem Bilde, jeder Täuschung offen. Da verschönert und überkleidet sie jede sündliche Neigung, setzt bey jedem aufsteigenden Wunsche nach Gefallen so viel zur Entschuldigung hinzu, oder läßt so viel abschreckendes von demselben hinweg, bis er zur That wird, und weiß Verstand und Herz für sich einzunehmen.

Träg-

Trägheit und Unthätigkeit machen mich ferner weichlich, erschlaffen meinen Geist, verzärteln meinen Geschmack, entnerven den Körper; und diese Weichlichkeit wird desto überwiegender bey mir und meiner Tugend desto gefährlicher, weil sie schon an und für sich selbst ein gewöhnlicher, durch Erziehung begünstigter Fehler meines Geschlechts ist, der mehr für Bedürfnis der Zeiten als für Fehler gehalten wird. Aber sie ist eine fruchtbare Quelle der Laster, weil sie mich schwach und unfähig macht, den Lockungen zur Sünde Widerstand zu leisten, verführerische Eindrücke von mir abzuhalten und im Kampfe mit meinen Begierden und Neigungen zu siegen. Wie ein entnervter, kränklicher Körper von den geringsten Veränderungen der Luft und Witterung niedergeworfen wird und empfindliche Schmerzen fühlt: so wird ein geschwächter, weichlicher Geist von jedem Anfälle der Sinnlichkeit übermannt und von dem schwächsten, entferntesten Reize zum Laster verführt.

Wenn ich die Arbeit fliehe, so fliehet mich alles wahre und edle Vergnügen. Denn so hast du es eingerichtet, o Gott, daß ohne Thätigkeit kein Genuß der Freude Statt finden kann. Und welche Freude ist unschuldiger, reiner, belohnender, als die, welche aus der Uebersicht wohlvollbrachter Geschäfte für uns entsteht! Welches Vergnügen ist dauerhafter, mehr in unsrer Gewalt und weniger Störungen unterworfen, als das wir dem Bewußtseyn, unsern Beruf gewissenhaft abgewartet zu haben, verdanken! Ueberhaupt ist schon die Thätigkeit

tigkeit an sich selbst Vergnügen. Jeder Zuwachs unsrer Kräfte ist angenehm; der geringste Endzweck den wir bald und glücklich erreichen, erfüllt uns mit Selbstzufriedenheit; und dieses Gefühl unsers Werths ist höhere Freude, als uns je der Reiz der Sinne geben kann. Wie heiter ist der Abend, wie süß und erquickend der Schlaf, wenn ich die beendigten Geschäfte des zurückgelegten Tages übersehe, den dadurch erhaltenen und gestifteten Nutzen überrechne, mich meines Daseyns und der Stelle, die ich bekleide, freuen und dir für deinen Beystand und Segen danken kann! wenn mir mein Herz das beruhigende Zeugniß giebt, daß ich meine Pflichten als Tochter, oder als Gattin und Hausfrau, oder als Mutter treu erfüllt und deinem väterlichen Willen gemäß gehandelt habe! — Aber alle diese unschuldigen Freuden sind für mich verloren; und ungenießbar, wenn ich mich das Vorurtheil täuschen lasse, als ob mein Geschlecht nicht zur Arbeit und Gemeinnützigkeit verbunden sey. Da verringern und verkürzen sich meine Lebensfreuden, weil diese vorzüglichste Quelle derselben für mich verschlossen ist. Da haben die wenigen, die mir noch übrig bleiben, keinen Werth für mich, weil sie nicht durch Arbeit gewürzt und erhöht werden. Da fühle ich mich von der so beschwerlichen Langenweile geplagt, die eine Tochter des Müßiggangs und der Trägheit ist, und die mir Tage zu Wochen und Wochen zu Jahren verlängert. Da ist mein Leben ein eckles Einerley, das keiner Abwechslung fähig ist, ermüdet mich durch die einfache Gleichförmigkeit, die es erzeugt, und verursacht

sacht

sacht ein gewisses Leeres in meiner Seele, das mich ängstlich und unruhig machet, weil ich es mit nichts auszufüllen weiß. Da bin ich unzufrieden mit mir selbst, unzufrieden mit der Welt, unzufrieden mit deiner weisen, gütigen Einrichtung in derselben. Da bin ich mürrisch und eigensinnig, zänkisch und unverträglich, falle mir selbst und noch mehr andern zur Last und verbittere denen das Leben, welchen ich dasselbe versüßen soll.

Und welch ein unvermeidlicher Raub des Lasters muß ich nicht werden, da mir der Hang zur Freude gleichwohl so natürlich ist, da der Wunsch nach Vergnügungen durch die versagte Befriedigung immer lauter und ungestümer wird! Keiner unschuldigen, verdienten Freude fähig, werfe ich mich unedlen, lasterhaften in die Arme. Da ich in mir selbst keine Quelle des Vergnügens finde, suche ich dieses nur außer mir und nur gar zu oft in Dingen, die mir durch den Zaumel, worein sie mich versetzen, Verstand, Tugend, Ruhe, Freiheit und Glückseligkeit rauben. Da verwickle ich mich je länger je mehr in die Stricke der Sinnlichkeit und des Lasters, gehe von einem Fehltritte zum andern fort, suche Ein Verbrechen durch eine Reihe andrer zu entschuldigen, überlasse mich endlich den größten, unanständigsten Ausschweifungen und opfere Freundschaft, Religion und Tugend meinen Leidenschaften auf. Da zerreiße ich alle Bande, die mich als Tochter an meine Aeltern, als Gattin an meinen Gatten, als Mutter an meine Kinder, als Hausfrau an meine Familie fesseln, bin todt für diese, und lebe
und

und empfinde nur in lärmenden, geräuschvollen, den Geist betäubenden Lustbarkeiten und Zerstreuungen.

Möchte mir dieser traurige Zustand immer vor Augen seyn, o Gott, und mich vom Müßiggange abschrecken! Möchte ich nur Einen Tag die süßen, herzerhebenden Freuden der Arbeitsamkeit und der erfüllten Pflicht in ihrer ganzen Stärke und Lebhaftigkeit genießen! Wie sehr würde ich Geschmack daran finden! wie oft und gern mir dieselben aufs neue zu verschaffen suchen! O möchte der heutige Tag dieser glückliche und gesegnete Tag für mich seyn! Wie wollte ich sein Andenken bey mir zu erhalten; wie wollte ich es zu erneuern suchen! — Ja, es kommt ganz auf mich an, ob ich-dieses Glück genießen und mir dasselbe durch Fleiß und Treue in allen meinen Geschäften bereiten will. Ich will es, o Gott; verspreche es dir in dieser Morgenstunde; und durch deinen väterlichen Verstand, der mir hierbey gewiß ist, kann und werde ich auch dieses Ziel meiner Wünsche sicher erreichen. Amen.

Die falsche Geschäftigkeit.

Des Abends.

Das Vergnügen der wohlvollbrachten Pflicht, die Freuden vernünftig unternommener und glücklich beendigter Geschäfte habe ich diesen Morgen für die reinsten, edelsten und dauerhaftesten erkannt; ich
habe